

„Seltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3 RM, 1,85 einjährig, 25 Rp. Postentlohn; durch die Post monatlich 3 RM, 1,40 (einschl. 21 Rp. Postentlohn) zugänglich 30 Rp. Vierteljährig. — Bestellungen bei den Postämtern, Zeitungsverkäufern und unteren Nebenstellen im Kreise.



Angaben lt. Postliste 20. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Sühnenstraße 57. — Fernruf: 22 69 71. Zahlungen Postcheckkonto Berlin Nr. 239 18. — Bankkonto Girokonto Nr. 2387 bei der Sparkasse des Reiches Seltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Gesundeburg.

Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Feind flieht aus Ostoberschlesien

7. polnische Division aufgerieben, Graudenzler Befestigungen genommen

DNB, Berlin, 5. September.

Das DNB gibt bekannt: Das deutsche Ostheer brach am 4. September auf allen Fronten den feindlichen Widerstand und ließ unaufhaltsam weiter vor. Der Gegner geht stellenweise in Unordnung und schwer erschüttert zurück. Gefangenens- und Beutezahlen lassen sich jetzt noch nicht übersehen. Die 7. polnische Division wurde südostwärts Tschentschschau aufgerieben. Der Divisionsstab wurde gefangen.

Im Süden, im schwersten Nachdrängen, wurde die Verfolgung auf Krakau fortgesetzt. Der Stawa-Abchnitt bei Wadowitz überschritten. Weiter wurde Jaworzno genommen. Heberstütze räumt der Feind das oberschlesische Industriegebiet.

Bei Sieradz wurde der Übergang über die Warthe erzwungen.

Im Norden versuchte die unklammerte, polnische Korridor-Armee in verzweifelten Einzelaktionen den eisernen Ring zu sprengen. Seit gestern häuften sich die Anzeichen der beginnenden Erkenntnis über die hoffnungslose Lage. Die Befestigungen in Graudenz wurden genommen. Die bei und südlich Culm unter den Augen des Führers und Obersten Befehlshabers über die Weichsel gestellten Truppen sind auf dem Ostufer in raschem Vordringen. Bei Mlawa nahmen die ostpreussischen Truppen im harten Kampf Mann gegen Mann die Stadt und

die dortigen Befestigungen. Der geschlagene Feind weicht nach Süden.

Die Kriegsmarine hat die Sicherungsmaßnahmen für die deutsche Küste planmäßig durchgeführt.

Die Luftwaffe beherrscht den Luftraum. 40 polnische Flugzeuge, darunter 15 im Luftkampf, wurden abgeschossen. In zunehmendem Maße wird durch die Luftangriffe auf feindliche Marsch- und Eisenbahnkolonnen ein planmäßiger Rückzug des Gegners veranlaßt.

Am 4. September griffen gegen 18 Uhr englische Kampfflugzeuge moderner Bauart Wilhelmshaven und Czarnowen sowie in den Flugabwehrungen liegende Seestreitkräfte an. Die Jagd- und Flugabwehr von Kriegsmarine und Luftwaffe legte so frühzeitig und wirksam ein, daß der Angriff auf Czarnowen überhaupt vereitelt wurde, während die Bombenabwürfe keinen Schaden anrichteten. Von den angriffenden Flugzeugen wurde mehr als die Hälfte abgeschossen.

Panik in Warschau

Belgrad, 4. September. Der Warschauer Sonderberichterstatter der Belgrader „Pravda“ berichtet, daß in Warschau weiterhin größte Unruhe unter der Bevölkerung herrsche und daß die deutschen Bombardements der militärischen Anlagen sich immer wirkungsvoller gestalten. Die Bevölkerung flüchte und könne dabei die allerwichtigsten Sachen mitnehmen, da die Verkehrsmittel nur den Militärbehörden vorbehalten seien.

Polnischer Divisionskommandeur gefangen

DNB, 5. September. Der Vormarsch unserer Truppen in Polen geht mit Riesenschritten vor sich, so daß es häufig gelingt, auch Stabsoffiziere gefangenzunehmen. Am Montag, dem 4. September 1939, stießen unsere Truppen so rasch vor, daß selbst der Kommandeur der gegenüberliegenden polnischen Division in Gefangenschaft geriet.

15 polnische Flugzeuge bei Lodz vernichtet

Berlin, 5. September. Am Montag nachmittags wurden bei einem Luftkampf in der Nähe von Lodz von einer einzigen deutschen Jagdstaffel 4 Bomben- und 2 Jagdflugzeuge der Polen abgeschossen. Darauf versuchte der dort auf der Erde befindliche polnische Fliegerverband, seinen Flughafen beschießen zu veranlassen. Ein Teil der deutschen Jagdflieger griff die startenden Flugzeuge an. Neun polnische Maschinen blieben kampfunfähig am Boden. Die deutsche Jagdstaffel, die somit insgesamt 15 polnische Flugzeuge vernichtete, kehrte ohne Verluste heim.

Ostrowo, Krotoschin und Lissa in deutscher Hand

Berlin, 5. September. Durch das schnelle Vordringen der deutschen Truppen wurde der Polse verdrängt, seine aus

Gefangenenaussagen bestätigte Absicht durchzuführen, die ausgebauten Warthe-Stellung zu halten. Ostrowo, Krotoschin und Lissa sind in deutscher Hand.

Seit morgen haben erstmalig Truppen aus dem Reich auf dem Landwege ostpreussischen Boden erreicht.

Englischer Bombenabwurf über Dänemark

Der zweite Fall provokatörscher Neutralitätsverletzung

Berlin, 4. September. Der dänische Außenminister Munch empfing heute abend den deutschen Gesandten von Henke-Kint, um ihm mitzuteilen, daß ein Bombenflugzeug gegen 17 Uhr die dänische Stadt Esbjerg überflogen und dort zwei Bomben habe fallen lassen, die ein Haus zerstört hätten. Eine Erkennung der Nationalität des Flugzeuges sei nicht möglich gewesen. Die Bombenplitzer würden erst noch untersucht. Der deutsche Gesandte hat sofort mit aller Klarheit und mit Bestimmtheit darauf geantwortet, daß es sich um kein deutsches Flugzeug gehandelt haben kann, da die deutsche Luftwaffe vom Führer den Befehl erhalten hat, die Unverletzlichkeit des Gebietes der neutralen Länder peinlichst zu achten. Wie inzwischen festgestellt worden ist, hat sich überhaupt kein deutsches Flugzeug über Jütland befunden. Diese Tatsache ist der dänischen Regierung unverzüglich mitgeteilt worden. Der Bombenabwurf muß daher mit aller Einseitigkeit als englischer Provokationsversuch vor der Öffentlichkeit gebrandmarkt werden.

Holländischer Dampfer von britischem Kriegsschiff angehalten

London, 4. September. Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, ist von einem britischen Kriegsschiff der holländische Dampfer „Groenlo“ angehalten und gezwungen worden, Rams-gate anzukommen, um dort untersucht zu werden. Das Schiff hatte Erze geladen, die möglicherweise für Deutschland bestimmt waren.

Englands neue Greuelpropaganda

Schafft der „Narc“ Churchill die Voraussetzungen?

Das amtliche England beschwört von neuem bei im Zerwahn geendeten Geist Lord Northcliffs. Schamlose Lügen- und Greuelmeldungen verbreitet das britische Informationsministerium, ganz nach dem Vorbild dieses führenden und völlig skrupellosen englischen Zeitungsmanes im Weltkrieg.

So genau arbeitet die neue englische Lügenzentrale nach altem Muster, daß sie sogleich einen zweiten „Lusitania-Fall“ konstruiert, um Amerika zur Empörung und gegen Deutschland auf die Beine zu bringen. Sogar Churchill, Englands Haupt der Kriegsbekämpfung, gab im Unterhaus die unerhörte Lage über eine angebliche Torpedierung des 200 Seemeilen westlich der Hebriden fahrenden englischen Passagierdampfers „Athenia“ durch ein deutsches U-Boot bekannt. Was aber ist die Wahrheit? Laut Befehl des Führers werden von deutschen Kriegsschiffen keine Passagierdampfer versenkt. In der ganzen Gegend westlich der Hebriden, die da in Frage kommt, befindet sich überhaupt kein deutsches Kriegsschiff. Was aber ist mit der „Athenia“, auf der hauptsächlich amerikanische Passagiere sich befanden?

Die angelsächsische Welt hält den Atem an, Amerika droht mit ersten Schritten, das Parlament in Washington soll zusammenkommen. Da meldet Reuters: Schwedische und norwegische Schiffe haben an der Spitze des „dänischen Atlantiks“ sämtliche 2000 Fahrgäste samt Besatzung außer 2 Mann gerettet. Also kein Grund zur Sorge! Vielleicht doch! Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in London teilt laut Reuters dem Staatsdepartement in Washington mit, daß alle Passagiere der „Athenia“ gerettet worden seien mit Ausnahme von zweien, die durch die Explosion des Torpedos getroffen worden. Welches Torpedos? Fest steht: Deutsche Kriegsschiffe haben keinen Torpedo abgeschossen. Ob die „Athenia“ überhaupt gesunken ist, können wir nicht kontrollieren, ob sie überhaupt von einem Torpedo getroffen wurde, können wir nicht feststellen. Aber eins können wir sagen, dieser geheimnisvolle Torpedo, der nicht aus einem deutschen Rohr kam, wäre vielleicht für die Engländer ein sehr gutes Geschäft gewesen, wenn man noch das Deutschland von 1914 vor sich hätte. Doch das nationalsozialistische Deutschland von heute ist mit solchen Greueligkeiten nicht mehr zu bekämpfen. Aber da England nun voller Empörung die Welt in Harnisch bringen will, so ist uns wohl erlaubt zu fragen: „Wer hat denn eigentlich geschossen? Hat vielleicht Herr Winston Churchill, Englands Marineminister, gar veranlaßt, diesen Torpedo auf die „Athenia“ abzugeben, Churchill, von dem sogar der britische Premierminister noch vor einigen Tagen sagte: Er werde doch keinen Narren in seine Regierung nehmen. Hat Churchill, dieser Narc, den traurigen Mut gehabt, das Leben von 1400 Passagieren — darunter viele Amerikaner und Kanadier — aufs Spiel zu setzen? Diesem selbst in England ob seiner abstrusen Geistesverfassung wenig geachteten Mann — Chamberlains Kennzeichnung als Narc ist charakteristisch genug — ist wohl die unfinstige Tat zuzutrauen, die Deutschland dann in die Schube geschoben werden soll. Wie England rücksichtslos und brutal gegen Deutschland zu kämpfen gewillt ist, beweist ferner die Verlegung der Neutralität Hollands durch Ueberfliegen britischer Bomber in der Nacht vom 3. zum 4. September, sowie das Ueberwerfen von Bomben auf dänisches Gebiet.

Die Neutralen können erkennen, was ein englisches Verprechen wert ist. Das deutsche Volk aber weiß, daß nur eiserne Entschlossenheit und siegesfüllter Kampfesgeist Englands Lügengewebe vernichten kann. Die heuchlerische Propaganda eines Northcliffs wird in dem von Nationalsozialismus gekährten Deutschland keinen Erfolg haben. Die Parole von einst: Wir haben nichts gegen das deutsche Volk, wir wollen lediglich die Welt von den Hohenzollern und dem deutschen Militarismus befreien, hat diesmal in Deutschland keinen Widerhall. Das Versaillescher Schandbündnis hat jedem Deutschen die Augen geöffnet.

Walter Chamberlains geistigen und moralischen Verfall aber würdigt jeder Deutsche mit dem Maß von Verachtung und Abscheu, die ihr gebührt. Chamberlain mit seinen 70 Jahren hat den einen Wunsch, den Tag zu erleben, an dem Hitler vernichtet werde. Welch trauriges Schwärzertum! Das deutsche Volk aber steht in unverbrüchlicher Treue, Singe und Gläubigkeit hinter seinem Führer, der es aus Not und Elend herausgeführt hat. Unser Volk folgt seinen Weisungen, unser Volk kämpft unter seinem Führer mit jenem Mut der Entschlossenheit, der den Sieg bringen muß. R.

Gewaltiger Andrang von Freiwilligen

Berlin, 4. September. Wie wir vom Oberkommando der Wehrmacht erfahren, haben die Meldungen zu dem freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht bei den Wehrerbauabteilungen einen beachtlichen Umfang angenommen, daß eine rechtzeitige Abfertigung nicht möglich war, und die Dienststellen vorübergehend keine Meldungen mehr annehmen können. Die Freiwilligen werden gebeten, sich zu gebieten und weitere Richtlinien des Oberkommandos der Wehrmacht über freiwillige Meldungen abzuwarten.



Der Führer stiftete das Verwundeten-Abscheu

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat ein Verwundeten-Abscheu gestiftet, das in der früheren Form demjenigen des Weltkrieges gleicht, nur mit der Abweigung, daß es auf dem Stahlhelm ein Hakenkreuz trägt. Das Verwundetenabscheu wird ebenfalls in drei Stufen, in Schwarz, in Silber und in Gold, verliehen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Führer beim Weichselübergang bei Kulm

Die polnische Front im Korridor zusammengebrochen

DM. Führerhauptquartier, 4. Sept.
(Von dem im Führerhauptquartier befindlichen W. B.-Sonderberichterstatter.)

Der Führer, der gestern abend von Berlin aus an die Ostfront abgereist ist, begab sich heute vormittag zu seinen Truppen, die im Korridorgebiet den Durchbruch durch die polnische Front vollendeten und starke polnische Truppenteile vollkommen eingekreist haben. Der Führer traf nach mehrstündiger Fahrt entlang den marschierenden Truppen kurz nach Mittag an der Weichsel südlich von Kulm ein, wo jedoch deutsche Truppen den Uebergang über den Fluß erzwingen hatten.

Der Führer wurde bei seiner Fahrt an die vorderste Front von den Soldaten des nationalsozialistischen Deutschland überall auf das herzlichste begrüßt.

Aber nicht nur die Truppe, die sich in einer ganz hervorragenden Stimmung befindet und in diesen ersten Tagen Einzigartiges geleistet hat, überschätzte den Führer mit braunem Nebel. — Auch die gesamte Bevölkerung des westpreussischen Landes drängte sich auf allen Straßen und Dörfern, die der Führer passierte, zusammen, um ihm für ihre endliche Befreiung aus zwanzigjähriger Fremdherrschaft und Verleumdung aus überpollem Herzen zu danken.

Jedes Haus dieses deutschen Landes, in dem noch bis vor wenigen Tagen und Stunden der Pole hauste, prangt im Schmuck der Sakreuzfahrten. Die meisten Fahnen sind primitiv zusammengesetzt. Das Sakreuz zeigt oft mit Laube oder schwarzer Farbe aufgemalt. Man sieht, daß die Fahne, die nun trotz im Winde flattert, erst vor wenigen Stunden hergestellt wurde. Sträße vor Wägen und Dächern werden dem Führer geehrt. Frauen und Kinder danken ihm mit Tränen in den Augen. Ueberall ist dieses Land, urdeutsch sind seine Bewohner, die dank dem schnellen Vormarsch der deutschen Truppen von den Polen nicht weggeschleppt werden konnten. Die Polen hatten nicht einmal mehr Zeit, das Vieh wegzutreiben oder abzuschlachten, und so sehen wir ein Bild tiefen Friedens, ein überraschendes Bild angefüllt der Tatsache, daß wir nur wenige Kilometer von der vordersten Frontlinie entfernt sind: in den Dorfstraßen gahnen die Führer, sanftmütigen die Enten, quelen die Schweine, auf den Wiesen stehen die Kühe und grasen in aller Ruhe. So ist der Bevölkerung ihr Besitz dank dem entschlossenen Vorgehen des Führers und seiner Truppen erhalten geblieben.

Ein besonderes Zeichen der Fähigkeit und Bodenverbundenheit dieses deutschen Volkes der westpreussischen Erde ist die Tatsache, daß überall auf den Feldern, kaum daß der letzte polnische Soldat vertrieben war, die Bauern schon wieder hinter dem Pflug hergehen und im Saute der Wehrmacht des Großdeutschen Reiches ihren nunmehr wieder deutschen Boden zu neuer Saat und neuer Ernte umbrengen.

Der Führer verbleibt im Laufe des Tages auch die Frontlinie der Truppen, die nördlich unserer Fahrtroute den eisernen Ring um die völlig eingekreisten polnischen Divisionen immer enger schließt. Schwarz und hoch stehen die Rauchfahnen über dem weiten Waldgebiet, auf dem die Polen zusammengebrochen sind. Jede Führung hat bei ihnen aufgehört. Auf eigene Faust versuchen immer wieder kleine

Gruppen, sich nach Südosten durchzuschlagen. Sie wissen noch nicht, da sie restlos eingeschlossen sind. Sie können es sich nicht vorstellen, daß die deutschen Regimenter bereits jenseits der Weichsel stehen.

Sie treffen nur lange Züge von Gefangenen, die einen erbarmungswürdigen Eindruck machen. Sie sind völlig demoralisiert. Die Uniformen hängen ihnen zum Teil wie Lumpen am Körper. Seit drei Tagen haben die polnischen Soldaten nichts mehr zu essen bekommen. Ihre erste Bitte geht nach einem Schlud heißen Kaffees und nach einem Stück Brot. Sie haben jedes Vertrauen auf ihre Führung verloren und bezeichnen, daß bei den eingeschlossenen Truppenverbänden ein unvorstellbares Durcheinander herrscht.

Sebe zusammenfassende Befehlsgewalt hat dort bereits aufgehört. Noch ist die Zahl der polnischen Gefangenen nicht zu übersehen. Sie wird sich in den nächsten Tagen vervielfachen. Wird hier ein zweites Tannenberg geschlagen? Wir werden es bald wissen.

Wir passieren in kaum 400 Meter Entfernung eine abgetrennte polnische Kompanie, die so überlastet ist, daß sie auch nicht einen einzigen Schuß abzugeben wagt.

Deutsche Bomber ziehen über uns nach Osten. Melbefahrer, aber und über mit Staub bedeckt, überholen in rasendem Tempo ostwärts marschierende Kolonnen, die gleichfalls alle von einer dichten Staubwolke bedeckt sind. Der Staub auf den polnischen Straßen ist ein großes Uebel für unsere Soldaten. Hinter jedem Fahrzeug, jedem Auto, jedem Motorrad weht eine ungeheure Staubwolke empor. Auch nicht eine einzige Straße ist von den Polen asphaltiert. Sie haben in den zwanzig Jahren, in denen dieses Land ihrer Willkür ausgeliefert war, nicht einen einzigen

Spaltenfisch an dem Verkehrsnetz getan. Im Gegenteil, sie haben die damals hervorragenden Straßen Westpreußens zu fast Feldwegen verfallen lassen.

Wir passieren Trone an der Brähe, auch hier von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Noch vor kurzem wurde hier gekämpft. Jetzt rumpeln schon wieder die Mästarren durch die Straßen, um die Bevölkerung zu versorgen. Braufend dröhnt das „Seil Silber!“ dem Führer entgegen.

Von Prust aus erreicht dann der Führer die Weichsel. Vor wenigen Stunden erst sind die ersten Truppen über den Fluß herüber, haben sich auf Gummiplößen den Uebergang erkämpft und die gegenüberliegenden Höhen besetzt. Jetzt, gerade als der Führer eintrifft, wird mit dem Uebergang starker Kräfte begonnen. Links voraus auf der Höhe liegt die Stadt Kulm. Deutlich sind auf ihren Türmen weiße Fahnen der Kapitulation zu erkennen. Längere Zeit verweilt der Führer auf einem Hügel, der eine weite Sicht in die Weichselmündung erlaubt, und beobachtet aufmerksam das Vordringen der Truppe.

Nach hat sich die Kunde seiner Ankunft verbreitet. Alles, was im Augenblick abkommen kann, eilt herbei. Bald ist der ganze Hügelhang von jubelnden Soldaten erfüllt, die ihrem Obersten Befehlshaber eine große Ehrdigung im Angesicht des Feindes darbringen. Braufend tönen die Schüsse durch die klare Sommerluft weit über die Weichsel hinaus.

Der Führer bei seinen Truppen — der Führer in der vordersten Front: das ist für alle die Gewißheit des Sieges! Hinter ihm aber liegt schon der Friede, der Friede, denn dieses nun befreite westpreussische Land zwei Jahrzehnte lang entbehren mußte und den es nun unter der Fahne des Führers gefunden hat.

Enthüllung der englischen Kriegsschuld

Berlin, 4. September.
Dem „Daily Telegraph“, dem amtlichen Regierungsorgan des Foreign Office, ist ein für England peinliches Missgeschick passiert, mit dem er die mühsam aufgearbeitete Konfession der englischen Regierung über die angebliche Kriegsschuld Deutschlands über den Haufen warf.

In seiner Londoner Spätausgabe vom 31. August veröffentlicht er auf der ersten Seite in Großaufmachung einen Bericht über die englischen Kabinettsberatungen. In diesem Bericht stellt „Daily Telegraph“ fest, daß der englische Botschafter in Berlin, Sendorin, vom Weichselaussenminister empfangen wurde und daß ihm bei dieser Gelegenheit die deutschen Forderungen hinsichtlich einer friedlichen Beilegung des deutsch-polnischen Konflikts überreicht wurden. Das Blatt stellt dann weiter fest, daß das Londoner Kabinett das deutsche Memorandum nach Warschau übermitteln sollte und daß die polnische Regierung nach Empfang des durch London übermittelten Memorandums die Generalmobilisierung angeordnet habe.

Diese Mitteilung, die beweist, daß das deutsche Memorandum tatsächlich London und Warschau bereits am 30. August zugegangen ist, hat dann offenbar große Bestürzung

beim Foreign Office hervorgerufen. Gegen alle Gewohnheit mußte der „Daily Telegraph“ deshalb eine neue Spätausgabe herausbringen, in der diese für die englische Regierung peinliche Mitteilung entfernt war. Dem Foreign Office war also daran gelegen, die Tatsache zu verschleiern, daß Polen 48 Stunden vor den deutschen Maßnahmen über den Inhalt der deutschen Vorlesung in Form eines Friedensmemorandums unterrichtet war.

Damit ist der dokumentarische Beweis für die Schuld Polens an der Zuspitzung des deutsch-polnischen Konfliktes und für die Schuld Englands an dieser und der weiteren Entwidlung festgestellt.

Grauenhafte polnische Mordtat

Deutschem Fliegeroffizier die Augen ausgestochen

Berlin, 4. September.
Nach einer Truppenmeldung ist nördlich Mawa die Leiche eines deutschen Fliegeroffiziers gefunden worden, der anscheinend aus einer beschädigten Maschine mit Fallschirm ausgegriffen ist. Es wurde festgestellt, daß diesem Offizier die Augen ausgestochen worden und daß zahlreiche Schußverletzungen

vorliegen. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß der Fliegeroffizier wehrlos in die Hände polnischer Frontkämpfer fiel und von diesen in der Art bestialischer Form ermordet wurde.

England verlegt Hollands Neutralität

Berlin, 4. September.
In der Nacht vom 3. zum 4. September machten englische Flugzeuge den Versuch, in großer Höhe über die holländische Grenze kommend, auf deutsches Reichsgebiet vorzudringen. Die Flugzeuge wurden durch die deutsche Abwehr zurückgetrieben, nachdem es einigen gelungen war, etliche Flugblätter abzuwerfen.

Hierzu wird von holländischer Seite amtlich mitgeteilt:
Den Haag, 4. September.

Das Pressebüro der Regierung teilt mit, daß in der Nacht zum Montag Flugzeuge ausländischer Nationalität über Holland gemeldet wurden. Die Nationalität der Apparate konnte nicht festgestellt werden, da sie über den Wolken flogen. Es war unmöglich, das Feuer auf sie zu eröffnen. In diesem Zusammenhang macht die Niederländische Regierung auf dem ersten Charakter dieser Neutralitätsverletzung Hollands, dessen Neutralität von beiden Parteien garantiert ist, aufmerksam. Sie wird die beiden Parteien auffordern, die Unterfertigung einzuleiten, um festzustellen, ob es ihre Apparate sind, die diese Verletzung begangen haben. Im Falle einer affirmativen Antwort wird die Regierung verlangen, daß Maßnahmen für Vermeidung weiterer derartiger Zwischenfälle getroffen werden.

Damit hat England die erst vor wenigen Stunden garantierte Neutralität Hollands gebrochen.

Holland erneut von englischen Bombern überflogen

Berlin, 5. September.
Die Deutsche Gesandtschaft in Den Haag teilt mit:

Der holländische Rundfunk verbreitete am Montagabend die Meldung, daß deutsche Flugzeuge die holländische Grenze überflogen hätten.

Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen.

Es ist festgestellt worden, daß es sich bei diesen Flugzeugen um die englischen Langkreditbomber handelte, die sich nach ihrem ergebnislosen Angriff auf Wilhelmshaven durch Überfliegen holländischen Hoheitsgebietes hatten retten können. Ueber die Hälfte der an dem Bombenüberfall auf Wilhelmshaven und Curhaven beteiligten englischen Flugzeuge war durch deutsche Jäger und Flakartillerie vernichtet worden.

England gibt Neutralitätsverletzung zu

Berlin, 4. September.
Das britische Informationsministerium bestätigte am Montag abend in einer amtlichen Verlautbarung, daß englische Flugzeuge den Versuch unternommen haben, in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf deutsches Reichsgebiet vorzudringen, und daß es diesen Flugzeugen gelungen sei, Flugblätter abzuwerfen. Durch diese Mitteilung bestätigt das Informationsministerium, daß englische Flieger unter Verletzung der holländischen Neutralität in der Nacht zum Montag Holland überflogen haben.

Erfolgloser englischer Luftangriff

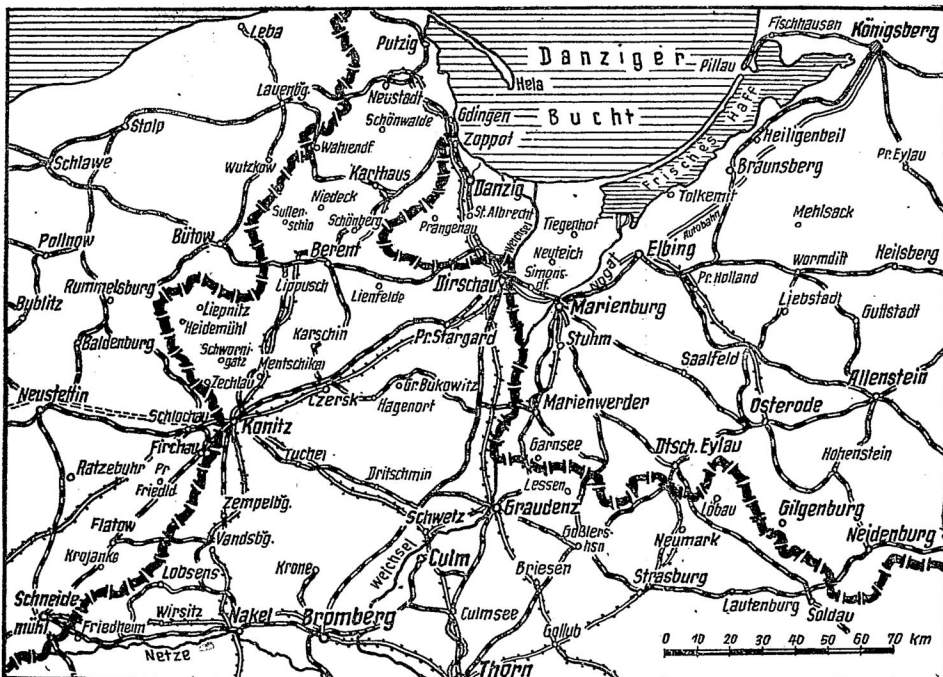
Wilhelmshaven, 4. September.
Gegen 18 Uhr griffen englische Bombenflugzeuge neuester Bauart die Orte Wilhelmshaven und Curhaven an. Die Bombenabwürfe richteten keinen Schaden an, da sie in härtesten Abwehrfeuer trafen. Von insgesamt 12 angreifenden Flugzeugen wurden allein 5 abgeschossen. Die Angreifer versuchten, sich in südwestlicher Richtung dem Flakfeuer zu entziehen und nahmen Rücks auf holländisches Hoheitsgebiet.

Allein 15 000 Gefangene in Südpolen

Berlin, 5. September.
Die Auswirkungen des kraftvollen Stoßes aus Schlesien machen sich bemerkbar. Die in Südpolen und östwärts Schlesien weiter rasch vordringenden Truppen machten allein auf diesem Frontabschnitt bereits 15 000 Gefangene. Dem von Skaua und nördlich davon teilweise in völliger Unordnung zurückgedrungenen Gegner wird dichtauf gefolgt. Weit vorausgeschickte schnelle Abteilungen fanden stellenweise schon keinen Gegner mehr vor.

Ein zweites polnisches U-Boot vernichtet

Berlin, 4. September.
Heute früh wurde ein zweites polnisches U-Boot von deutschen Seestreitkräften vernichtet.



Karte zum Vormarsch der deutschen Truppen im nördlichen Polen (Scherl-Wilderdienst-M.)

Erste Pflicht: Ruhe bewahren

Wie verhält man sich bei Fliegeralarm? - Das richtige Verhalten bis zur Entwarnung

NER. Sobald die Möglichkeit von Luftangriffen in greifbarer Nähe liegt, erfolgt der "Aufruf des Luftschutzes". Diese vorzubehende Maßnahme ist seit dem 1. September angedordnet. Nimmere haben in jedem Hause der Luftschutzwart oder sein Stellvertreter anwesend zu sein. Söten noch nicht alle erforderlichen Selbstschutzmaßnahmen durchgeführt sind, sorgt er dafür, daß diese schnellstens nachgeholt werden. Inzwischen hat er sich davon überzeugt, daß alle Hausbewohner Bescheid wissen und daß alles so flappig, wie es bei einem Luftangriff alles flappen muß. Die Ausstattung von Dachgöbel und Luftschutzräume sowie die Ausrüstung der Selbstschutzkräfte werden entsprechend der vorhergehenden Anweisungen zusammengestellt. Diejenigen Geräte und Werkzeuge, die aus den einzelnen Haushaltungen für den Ernstfall zur Verfügung gestellt wurden, werden zusammengetragen. Die Erprobung der Wäfigeräte und die Vorbereitung der Wöbungen bis zum letzten Sandgriff dienen gleichfalls der Luftschutzbereitschaft des Hauses.

Fenster auf, Rollläden zu

Wenn Fliegeralarm ertönt, alarmiert der Luftschutzwart die Hausbewohner mit Hilfe seines befehlsfähigen Warngerätes. Die Fenster werden geöffnet, Rollläden, Fensterläden geschlossen, die Hauszäune aufgeschlossen, aber zugestellt. Nach der Wohnungs- und Zimmerzeiten müssen jederzeit zu öffnen sein. Dann prüft der Luftschutzwart, ob alle Hausbewohner im Luftschutzraum anwesend sind. Der stellvertretende Luftschutzwart bleibt in der Gaslöchle.

Während des Angriffs selbst ist der Luftschutzwart an einem festen Platz nicht gebunden, er ist vielmehr meistens dort, wo seine Gegenwart erforderlich ist. Der stellvertretende Luftschutzwart sorgt im Luftschutzraum für Ordnung und Ruhe. Niemand darf ohne seine ausdrückliche Anordnung den Luftschutzraum verlassen. Besteht Gefahr für Inzassen, so werden diese nach einem vorher aufgestellten Plan auf die Luftschutzräume der benachbarten Häuser verteilt. Bei besonderer Gefahr läßt der Luftschutzwart durch den Melder das Luftschutzrevier benachrichtigen.

Alle Wöfigeräte zur Stelle

Nach Aufruf des Luftschutzes sorgt der Luftschutzwart mit Unterstützung der Hausfeuerwehr für die Verteilung der Wöfigeräte. Gefüllte Wasserbehälter werden im Treppenhaus auf die einzelnen Stadwerke verteilt. Die Dachböden werden restlos enttrümpelt. Bei Fliegeralarm sind die Hausfeuerwehrlente dem Luftschutzwart beifällig, die letzten Maßnahmen durzuführen und alle Hausbewohner im Luftschutzraum unterzubringen. Das Wöfigerät wird geprüft. Wenn der Luftangriff beginnt, muß die Hausfeuerwehr zur Brandbekämpfung bereit sein. Sie nimmt gleichfalls im Luftschutzraum oder in der Gaslöchle Stellung, überprüft aber - sobald es

der Verkauf des Luftangriffes gestattet - alle ihr zugewiesenen Gebäudeteile.

Jeden Brand im Entstehungsabköchen

Sobald eine Brandbombe einschlägt, ist es das Wichtigste, den Brandherd schnellstens festzustellen und an die Bekämpfung des Brandes schon in seiner Entstehung heranzugehen. Zu diesem Zweck geht der Hausfeuerwehrmann möglichst geduckt an die Entstehungsorte heran, wobei er durch Luftschutzhelm, Sandfuß und Vollgasmaske weitgehend geschützt ist. Bei der Brandbekämpfung ist die Hauptlaufe, zu verhindern, daß die Brandbombe brennbare Gegenstände entzündet; es müssen daher alle Brände abgeköcht werden, solange sie noch im Entstehungsstadium sind. Gelingt jedoch die Brandbekämpfung des entstandenen Brandes ausnahmsweise nicht, so muß mit allen Mitteln verhandelt werden, das Feuer auf seinen Zerb zu beschränken und das Uebergreifen auf andere Stadwerke zu verhindern. In diesem Fall wird der Luftschutzwart unterrichtet, der durch den Melder das Luftschutzrevier benachrichtigt. Die Bekämpfung des Brandes darf jedoch niemals aufgegeben werden, da nur ein sich selbst überfallener Brand sich zur Feuerbrunst auszuwaschen kann.

Oberstes Gebot: Ruhe bewahren

Die erste Pflicht und die wichtigste Forderung, die für die Bevölkerung während eines Luftangriffes und besonders im Luftschutzraum gilt, ist: "Ruhe bewahren!" Das Ueben aller kann davon abhängen. Gefährlicher als jede Bombe ist nämlich eine Panik. Wenn die Nerven durchgehen und wer Thräne fließt, muß damit rechnen, notfalls mit Gewalt zum Schweigen gebracht zu werden.

Das Luftschutzraumgepäck

Erstet Fliegeralarm, so verlassen alle Hausbewohner unter Mitnahme des vorher zurechtgelegten Luftschutzraumgepäcks die Wohnung und suchen den Luftschutzraum auf. Zum Luftschutzraumgepäck gehören besonders auch Decken, Gefäßungen und Spielzeug für die Kinder sowie elektrische Taschenlampen. Beim Auffuchen des Luftschutzraumes besteht für die Hausbewohner noch keine unmittelbare Gefahr, da gewöhnlich zwischen Fliegeralarm und Beginn des Luftangriffes eine gewisse Spanne Zeit liegen wird. Nach den Anweisungen des stellvertretenden Luftschutzwartes nehmen die im Luftschutzraum Eintreffenden Hausbewohner ihre Plätze ein. Schwächliche Personen sowie Kranke und Kinder werden besonders betreut. Zur Wöbung werden die Kinder mit Spielzeug beschäftigt.

Keine Zigarren, kein offenes Licht

Widerprüchlos ist allen Anforderungen des Luftschutzraumes und seines Stellvertreters Folge zu leisten. Jede nicht unbedingt erforderliche Bewegung ist zu unterlassen, weil sie den Sauerstoffverbrauch erhöht. Aus dem gleichen Grunde darf auch im Luftschutzraum unter keinen Umständen geraucht

oder offenes Licht gebrannt werden. Wenn durch Bombeneinschläge irgendwelche Schäden an Luftschutzraum eintreten, wenn der Eingang versperrt oder die Räumung notwendig ist, gilt es in ganz besonderem Maße, Ruhe zu bewahren. Man müssen in diesem Fall alle Luftschutzraummitgläser mit Sand anlegen, um nach Anweisung des Luftschutzwartes oder seines Stellvertreters die eintretenden Schäden zu beheben. Bei Ueberführung in einen anderen Luftschutzraum, wobei die möglicherweise durch chemische Kampfstoffe begünstigte Straufe überschritten werden muß, schützen sich die Inzassen durch die Vollgasmaske; wenn diese nicht vorhanden ist, ein angefeuchtetes Tuch vor Mund und Nase halten.

Nach der Entwarnung

Sobald nach einwandfreien Feststellungen die feindlichen Luftstreitkräfte abgelassen sind und nicht mit einer unmittelbaren Wiederholung des Angriffs zu rechnen ist, erfolgt die Entwarnung. Unter Vermeidung jeder Störung nimmt das öffentliche Ueben und Treiben wieder seinen Gang. Jeder Luftschutzwart prüft, ob das ihm anvertraute Haus beschädigt ist und ob Kampfstoffe vorhanden sind. Sind Straßen und Höfe Kampfstofflos, so dürfen mit ausdrücklicher Genehmigung des Luftschutzwartes auch die Inzassen den Luftschutzraum verlassen. Der Haushaltungsvorstand jeder Familie stellt fest, ob eine Beschädigung der Wohnung eingetreten ist, worauf jede Familie ihre Wohnung wieder aufräumt.

Selbstverständlich muß bei Nacht auch weiterhin streng auf die notwendige Verbundelung geachtet werden, etwaige Beschädigungen durch Splinter oder Luftdruck werden schnellstens ausgebessert. Das Luftschutzraumgepäck wird erneuert und wieder griffbereit gelegt. Der Luftschutzraum wird gründlich durchlüftet, damit er jederzeit wieder gebrauchsfertig ist. Der Luftschutzwart überprüft alle Luftschutzeinrichtungen und -einrichtungen, bekräftigt mit Hilfe der Selbstschutzkräfte etwa eingetretene Schäden und nimmt notwendig gewordene Ergänzungen vor. Die Auffüllung des Borrates an Löschwasser ist eine besondere Aufgabe der Hausfeuerwehr.

Immer in Bereitschaft

Sat jedoch der Luftschutzwart nach der Entwarnung festgestellt, daß Kampfstoffe im Hause oder im Hof vorhanden sind, so verbleiben die Hausbewohner ausnahmslos im Luftschutzraum. Sind flüchtige Kampfstoffe irgendwo eingedrungen, wird eine gründliche Durchlüftung vorgenommen, beim Vorhandensein fehsafer Kampfstoffe wird das Luftschutzrevier benachrichtigt, welches die Wöbung veranlaßt. Es kann erforderlich werden, daß die Familien des betroffenen Hauses vorübergehend in benachbarten Häusern untergebracht werden müssen. Nach der Entwarnung wird alles darauf abgestellt, daß bei Wiederholung des Luftangriffes wieder volle Bereitschaft herrscht und alle Maßnahmen getroffen sind.

Zeichnung
5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie
Ohne Gewähr Nachdruck Verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und diese sind an die Lose gleicher Nummern in den drei Abteilungen I, II und III

2. Ziehungstag 4. September 1939
An der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM.	262977
12 Gewinne zu 6000 RM.	61746 139624 304763
377930	
21 Gewinne zu 4000 RM.	196973 323279 372090
21 Gewinne zu 3000 RM.	91977 81995 171608
173651 216655 263699 364465	
60575 97317 193668 215605 224300 224736 228304	
237190 292203 306171 368641	
117 Gewinne zu 1000 RM.	376 3056 6231 24870
37725 46133 49588 60065 70229 78604 94807	
106149 126384 134679 141413 144196 155324	
179341 171194 173442 20035 206129 223630	
226011 226069 234993 263290 260769 266686	
276051 297131 294884 296621 316165 343347	
374989 395271 39999	
234 Gewinne zu 600 RM.	628 3247 3435 19687
26168 31365 37033 39977 49892 65949 65967	
65056 90665 106321 106323 123638	
121015 123482 127337 128176 142707 150464	
162895 166527 167298 172632 176410 177856	
192575 179326 194070 197076 20614 211472	
216811 220320 221647 222987 232205 241094	
241694 244055 248330 250724 262664 267880	
261116 268476 272680 274938 280842 286909	
290731 292827 302472 306881 307244 312070	
316856 317302 322280 324998 325260 342982	
329578 354915 368642 375829 388801	
369750 373051 375692 396456 395429 398681	

Kauflose Reichslotterie Smisch

Curtiusstraße 6, a. Bhf. Lichteiferde-West

Die Wöbungen sind ausschließlich an die zuständigen Bezirksleitungen zu richten. Die Inzassen der Bezirksleitungen und die Meldeformulare sind bei der örtlichen Polizeibehörde erhältlich.

Nach dem Bedarf an Führerinnen für den vergrößerten Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend muß beschleunigt entsprochen werden. Daher rufe ich Frauen und Mädchen im Alter von 20 bis 35 Jahren mit entsprechenden Voraussetzungen auf, sich für diese Zeit zur Verfügung zu stellen. In erster Linie gilt der Ruf allen ehemaligen Arbeitenden und Führerinnen. Wir brauchen eure Erfahrung, helft wieder mit!

Die Wöbungen sind ausschließlich an die zuständigen Bezirksleitungen zu richten.

Das Schacklässein der Familie

Eine einigartige Sammlung

In den letzten Jahren ist das Verständnis für die Pflege und die Sammlung heimatkundlicher Erinnerungen zunehmend vertieft worden. Die große Anzahl von Heimatmuseen mit ihren oft sehr hochstehenden Sammlungen zeugt von dem Gelamb und dem Fleiß unserer Vorfahren. Unter dem vielfältigen Hausrat, der in diesen Heimatmuseen aufbewahrt wird, beanpruden die Heimparbüchsen besondere Aufmerksamkeit. Sie sehen wohl in keinem der vielen heimatkundlichen und kunstgewerblichen Museen, die es in Deutschland gibt. Dies nimmt nicht weiter wunder, denn die Heimparbüchse, dieses Schacklässein der Familie, als Ausdruck und Sinnbild der Sparteinheit, läßt sich nicht nur in der deutschen Geschichte seit Jahrhunderten nachweisen, sondern auch schon im Altertum. Das es lohnt, Spartebüchsen eine eigene Sammlung zu widmen, zeugt das Vorangehen einer weitläufigen Sparte. Sie beherbergt in ihren Klappen eine bedeutende künstlerisch hochstehende Sammlung von Heimparbüchsen aus allen Zeiten und von allen Völkern. Nicht nur das deutsche Kunstgewerbe hat schon im Mittelalter Spartebüchsen in mannigfachen Formen, vor allem auch in vollendeter Kunstschmiedearbeit, hergestellt, auch in der Literatur gibt es genügend Stellen, an denen der Heimparbüchse gedacht ist. Und wenn die Sparte bücher längem Heimparbüchsen ausgeben, und damit jedem einen künftigen Mahner zur Sparteinheit zugefellen, so liegt darin nur eine folgerichtige Fortsetzung einer bewährten Heimparbüchsen-Liebesleistung. Man wird nicht festlegen, wenn man läßt, daß die Sparte bücher zur Zeit etwa 4 Millionen Heimparbüchsen verteilt haben. Die Heimparbüchsen, die heute in Millionen deutscher Häuser stehen, sind in ihrer geschmackvollen Ausgestaltung, mögen sie aus Metall, Holz, Prestholz oder Keramik sein, ein Beweis für den hohen Stand deutscher handwerklicher Arbeit und für die künstlerischen Bestrebungen, die sich zunehmend mehr auch den höchsten Dingen des Alltags zuwenden.

Sammlerstücke und verantwortlich für den Textteil: August Köttemel, Berlin-Marzendorf. Verantwortlich: Angelerichter: Walter Schöler, Berlin-Charlottenburg. - Send und Verkauf: Buchhandlung W. G. Gullig, Schleierstraße 12, Berlin 32. - Buchhandlung: - 2. August 1939, 1033. - Zur Zeit ist Preisliste Nr. 20 gültig. - Für Rücksendung unbrauchbarer Briefe zeige ohne Rücksicht übermitteln die Schriftleitung seine Gewähr, Unberechtigt Nachdruck verboten. I. Weltkrieg

Aus dem Kreise Zeltow

Ehrenpatengaben des Kreises

Ehrenpatengaben an kinderreiche Familien in Form eines Darlehens für die Eltern sowie eines Sparbeitrages zur späteren Verfügung für ihre Kinder wurden gewährt:

Dem Volksgenossen Georg Kulid und seiner Ehefrau Martha geb. Nidel aus Wildau anlässlich der Geburt ihres 5. Kindes.

Dem Volksgenossen Josef Willems und seiner Ehefrau Anna geb. Zimmermann aus Kunnersdorf-Schießplatz anlässlich der Geburt ihres 6. Kindes.

Dem Volksgenossen Artur S. Schroer und seiner Ehefrau Charlotte geb. Sempel aus Zernsdorf anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Hermann Richter und seiner Ehefrau Emma geb. Albrecht aus Tornow anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Robert Ruff und seiner Ehefrau Gertrud geb. Kall aus Wildau anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Emil Michäel und seiner Ehefrau Olga geb. Hindfleisch aus Schöne weide anlässlich der Geburt ihres 8. Kindes.

Dem Volksgenossen Heinrich Klinggen und seiner Ehefrau Anna geb. Lüternann aus Zeltow anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Walter Rima und seiner Ehefrau Frieda geb. Kreds aus Rolberg-Tollitz anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Georg Hentschel und seiner Ehefrau Martha geb. Brämmer aus Reina anlässlich der Geburt ihres 4. Kindes.

Dem Volksgenossen Kurt Fisch und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Gaarz aus Schöne weide anlässlich der Geburt ihres 6. Kindes.

Dem Volksgenossen Erika Böhm und seiner Ehefrau Anni geb. Heufcker aus Genshagen anlässlich der Geburt ihres 5. Kindes.

Zeltow und Umgebung

* Stahnsdorf. Der N.S.W.-Kindergarten wird erweitert, und die vollständige und sorgfältige Betreuung weiterer Kinder sicher zu gewährleisten. Weiterhin ist die Einrichtung von "Kinder-Stuben" in verschiedenen Bezirken Stahnsdorfs vorgesehen.

* Die Anlieferung von Fleisch erfolgt bei den Stahnsdorfer Schlächtereien laufend während des ganzen Tages. Es wird zum Zweck einer schnelleren Abfertigung daher gebeten, nach Möglichkeit auch die späten Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden zum Fleischankauf zu benutzen. Zu diesen Zeiten ist auch eine sorgfältigere Bedienung durch das Verkaufpersonal möglich. Abends in der Zeit von 6-7 (18-19) Uhr erfolgt die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren nur an berufstätige Frauen.

Wiederverwendung von Ruhestandsbeamten

Berlin, 4. September.

In einer neu erlassenen Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiet des Beamtenrechts sind Ruhestandsbeamte verpflichtet worden, sich innerhalb von drei Tagen bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde ihrer früheren Verwaltungsbehörde der allgemeinen und inneren Verwaltung zu melden. Von der Meldepflicht ausgenommen sind außer den wegen ihrer Abtunung entlassenen Beamten die Ruhestandsbeamten, die sich bereits im Herbst 1938 auf Grund eines besonderen Erlasses des Reichs-

ministers des Innern bei den oben benannten Behörden zur Verfügung gestellt haben und über die die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung bereits verfügt haben. Diesen Beamten werden von der Behörde, bei der ihre Verwendung vorgesehen ist, nähere Befehle erteilt.

Die Meldung der übrigen Ruhestandsbeamten ist persönlich und nur in besonderen Fällen, wie Krankheit, Geisteskrankheit, besonders seine Entfernung, schriftlich zu erstatten und hat zu enthalten:

Name, Vornamen, Amtsbezeichnung, Geburtszeitpunkt und Grund der Veretzung in den Ruhestand, letzte Beschäftigungsbehörde, Art der letzten beruflichen Verwendung, Angabe etwaiger beruflicher Tätigkeiten, Wünsche etwaiger Wiedereverwendung.

Es empfiehlt sich, daß die Ruhestandsbeamten bei ihrer persönlichen Meldung diese Angaben bereits schriftlich überreichen.

Aufruf zum Ehrendienst am deutschen Volk

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl erleb folgende Aufruf:

Der Führer hat das deutsche Volk zum Einsatz aller Kräfte aufgerufen. Aus diesem Grunde wird die planmäßig vorgesehene Vernehmung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend beschleunigt durchgeführt.

Die Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend sollen in dieser Zeit erst recht Stätten des Glaubens an den Führer und der Arbeit für Deutschland sein!

Wenn ihr die Braut gerade jetzt die deutsche Frau und Mutter auf dem Lande die Helfenden Hände der deutschen Jugend.

Ist rufe daher alle deutschen Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, die nicht bereits in Sonderaufstellungen eingesetzt sind, auf, als Arbeitsmädchen für ihr Volk Ehrendienst zu leisten.

Aufruf Görings an die Kräfte des zivilen Luftschutzes

Berlin, 4. September.
Generalfeldmarschall Göring erließ folgenden Aufruf an die Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes:

Deutsche Männer und Frauen!
Der Luftschutz ist aufgerufen. Pfleger und Flakartillerie stehen auf der Wacht, die deutschen Luftstraßen gegen feindliche Luftangriffe zu sichern. Neben ihnen sind in allen deutschen Gauen die Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes bereit, für den Schutz der Heimat einzutreten und, wenn es sein muß, ihr Leben einzusetzen. Ich bin gewiss, daß jeder von Euch, ob er nun seinen Platz im Luftschutzwarndienst, in den Reihen des Sicherheits- und Hilfsdienstes, im Werkluftschutz, im Selbstschutz oder im erweiterten Selbstschutz hat, bis zum äußersten seine Pflicht tun wird. Ich weiß, welche uneigennütigen Opfermut den unbefangenen Kämpfern im Luftschutz besetzt. Diesen Mut und zugleich das, was Ihr in jahrelanger mühevoller Friedensarbeit im Luftschutz gelernt habt und nun Euer Eigen nennen dürft, gilt es jetzt einzusetzen für Volk und Heimat, für die Familie, für Haus und Hof, für Dienststelle und Betrieb.

Auf Euch, Ihr Männer des Sicherheits- und Hilfsdienstes und des Luftschutzwarndienstes, ruht die Verantwortung dafür, daß durch die Luftangriffe des Gegners der Lauf des öffentlichen Lebens nicht nachhaltig gestört wird.

Ihr vom Werkluftschutz, die Ihr in den Betrieben für die Schlagkraft unserer Wehrmacht, für die Versorgung der Heimat Tag und Nacht an den Maschinen steht, denkt daran, daß von Eurer Disziplin und Einsatzbereitschaft der ungehörte Gang der Produktion und damit die Lebenskraft unseres Volkes in diesen schweren Zeiten abhängt.

Die Kämpfer im Selbstschutz, sei Dir bewußt, daß durch Deinen Einsatz nicht nur Leben und Gesundheit Deiner Frau, Deiner Kinder, sondern auch das Schicksal von Millionen Volksgenossen mit ihrem Gut und Blut entscheidend gefaltet wird.

An unserem unerlöschlichen Widerstandswillen soll jeder Gegner scheitern.
Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!
ges. Göring.

Aufruf Görings an die Bevölkerung

Berlin, 4. September.
Generalfeldmarschall Göring richtet an die Bevölkerung folgenden Aufruf:

Deutsche Volksgenossen und deutsche Volksgenossinnen!
An Euch alle wende ich mich, nachdem der Luftschutz aufgerufen worden ist. Gewiß ist es in erster Linie Aufgabe derjenigen Männer und Frauen, denen besondere Aufgaben im zivilen Luftschutz übertragen sind, sich bei Luftangriffen für die Allgemeinheit einzusetzen. Aber ihr Einsatz kann nur dann vollen Erfolg haben, wenn sie von jedem Einzelnen, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder Beruf, tatkräftig unterstützt werden.

Alle Volksgenossen bilden eine Schicksalsgemeinschaft, die auf Leben und Tod zusammenhängen muß. Wacht vor allem bei Feiern und sonstigen Anlässen der Polizei und der anderen im Luftschutz eingeschriebenen Kräfte! Jeder von Euch zeige, was er im Luftschutz gelernt hat! Wenn jeder das tut, was ihm im Hause und auf der Straße, in seinem Betriebe oder in seiner Dienststelle obliegt, wird der Gegner sein Ziel, Anordnung in das Wirtschaftslieben und Verwirrung in die Bevölkerung zu tragen, nicht erreichen.

Ein Volk, das den eisernen Willen zur Selbsterhaltung in sich trägt, wird auch den Gefahren aus der Luft erfolgreich trotzen.

Seid dem Führer!
Seid Deutschland!
ges. Göring.

Bei Beschädigung hochfliegender feindlicher Aufklärungsflugzeuge Dedung nehmen!

Berlin, 4. September.
Von zuständigen Stellen erhalten wir folgende Mitteilung:

Es kann vorkommen, daß einzelne und hochfliegende feindliche Aufklärungsflugzeuge von unserer Flakartillerie beschossen werden, ohne daß notwendig war, Fliegeralarm zu geben.

In solchen Fällen haben alle Personen, die sich im Freien befinden, sofort Dedung in Häusern oder an sonstigen geschützten Stellen zu nehmen, damit sie nicht durch herabfliegende Sprengstücke unserer Flakartillerie getroffen werden.

machende gestürzt hätten. Die polemischen Motive, mit denen England geglaubt habe, bis zum letzten Augenblick sich vor der Welt rechtfertigen zu müssen, hätten Stellen unbedürftig gelassen. Gegenüber den dramatischen Reden der beiden demokratischen Regierungen habe das italienische Volk mit Sartorius die Nachricht von dem Eintritt Edens in das neue englische Kabinett vernommen. Der Vertreter des internationalen Sanftionismus habe gerade noch gefeilt. Das italienische Volk stehe bewun-

bernd vor der herrlichen Geschlossenheit Großbritanniens, das, um seinen Führer geschart, entschlossen sei, sein Recht zu verteidigen und die Annahme der Demokratokratien niederzuringen. Unter Bezeichnung auf die Volkshäut des britischen Ministerpräsidenten heißt es schließlich, eines sei sicher: Italien werde beim Wiederaufbau und der Befreiung Europas nicht fehlen. Das neue Europa werde nicht aus einem zweiten Versailles geboren.

Eine unerhörte englische Greuelllüge

Berlin, 4. September.
Das britische Informationsministerium hat, wie zu erwarten war, die uneloge Tradition der alten britischen Greuelpropaganda wieder aufgenommen. Es gab an das Reutersbüro die Meldung, daß es erfahren habe, am 4. September sei der englische Dampfer „Alberca“ mit 1400 Passagieren, darunter einer großen Zahl von Amerikanern, 200 Meilen westlich der Hebriden torpediert worden und gesunken.

Sieracz ist festzustellen, daß gemäß dem vom Führer in seiner Reichstagsrede am 1. September ausgesprochenen Befehl an die gesamte deutsche Wehrmacht von dieser keinerlei Handlungen begangen werden, die dem Völkerverdacht und den vom Deutschen Reich unterzeichneten Abkommen widersprechen. Die Meldung und die Art ihrer Verbreitung kann nur als verächtlicher Versuch angesehen werden,

die Meinung des amerikanischen Volkes gegen sein eigenes Interesse im Sinne jener Kriegstreiber zu beeinflussen, die eine neue Ausweitung des Konfliktes anstreben.

Damit fallen die von der Nachrichtenagentur Savas verbreiteten Meldungen über eine angeblich bevorstehende Stellungnahme Amerikas zu dieser Torpedierung in sich zusammen.

Berlin, 4. September.

Der Staatssekretär von Weizsäcker empfing den amerikanischen Geschäftsträger und teilte ihm mit, daß die vom britischen Informationsbüro verbreitete Meldung, daß der Dampfer „Alberca“ 200 Meilen westlich der Hebriden torpediert worden sei, nicht zutreffen könne, da die deutsche Marine angewiesen sei, die vom Reich unterzeichneten Abkommen zu halten, und daß in diesem Gebiet keine deutschen Kriegsschiffe fahren.

Große Erfolge an allen Fronten

Nördlicher Korridor völlig abgetrennt - Pragunz genommen

Berlin, 4. September.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von den aus Schlesien und südlich vorgeschobenen Truppen drängen nördlich der Hohen Tatra und südlich des Industriebereiches starke Kräfte dem auf Krakau zurückweichenden Gegner nach. Ostwärts Wlask wurde der Weichselübergang erkrankt. Nördlich des Industriebereiches folgen unsere Truppen dem zurückgehenden Feind über die Linie Koniepol-Kamienz und über die Warthe nordöstlich Wielun. Im scharfen Vorgehen haben sie sich Sieracz auf 20 Kilometer genähert.

Die pommerische Kräftegruppe erreichte mit starken Kräften die Weichsel bei Culm. Das Abzweigen der im nördlichen Korridor stehenden polnischen Kräfte ist damit vollendet. Der deutsche Angriff gegen die Stellung Graudenz ist im Nordosten in die Frontlinie eingebrungen.

Die aus Ostpreußen vorgehende Kräftegruppe nahm Pragunz. Polnische Kavallerie, die nördlich Treuburg versuchte, in deutsches Land einzudringen, wurde zurückgeworfen.

Die deutsche Luftwaffe führte im Laufe des 3. September vermehrt ihre Angriffe auf militärisch wichtige Verkehrsanlagen und größere Truppentransporte durch. Der wiederholte Einsatz von Flak und Sturzkampffliegern trug wesentlich zu dem raschen Erfolg der aus Schlesien vorgehenden Truppen bei.

Die Bahnverbindungen Kuhn-Marschau, Krakau-Domburg, Kielce-Warschau, Thorn-Deutsch-Flau wurden zerstört. Es sind zahlreiche Zugentgleisungen, Brände und Explosionen von Zügen festzustellen. Der

Bahnhof Sosenjalsa liegt in Trümmern. In Ociec bei Warschau wurde das dortige Flugzeugwerk schwer beschädigt. Die dort von den Polen bereitgestellten Reserveflugzeuge wurden vernichtet. Bei einem Luftkampf über Warschau wurden sieben polnische Flugzeuge und ein polnischer Ballon ohne eigene Verluste abgeschossen.

Die Seekräfte waren auch gestern erfolgreich tätig. Zerstörer haben die im Kriegshafen von Gela liegenden feindlichen Schiffe unter wirtungsloses Feuer genommen. Vor der Dänischer Bucht wurde ein polnisches U-Boot versenkt. Luftangriffe gegen Gdingen und Gela wurden erneuert und brachten hierbei den polnischen Zerstörer „Wicher“ zum Sinken. Der Minenleger „Gryf“ wurde schwer beschädigt.

An Westen bisher keine Kampfhandlungen.

Verlustziffern in Polen in mäßigen Grenzen

Berlin, 4. September.

Es wird amtlich mitgeteilt, daß die Angehörigen von Soldaten, die in den Kämpfen in Polen gefallen sind, sofort eine Benachrichtigung durch den Truppenteil zugeht. Es wurde bereits in diesen Tagen entsprechend verfahren. Die Verlustziffern halten sich in mäßigen Grenzen. Angehörige, die einige Tage ohne Nachricht von Soldaten bleiben, brauchen sich deshalb nicht zu beunruhigen. Es wurde Verzeigerungen im jetzt erst ausgelassener Feldpostverkehr sind besonders bei einem derartig schnellen Vormarsch, wie es in der letzten Zeit der Fall war, unausbleiblich.

Italien bewundert die deutsche Entschlossenheit

Die norditalienische Presse zu den Ereignissen vom Sonntag

Mailand, 4. September.
Die norditalienische Presse sieht vollkommen unter dem Einbruch der schicksalshohen Entscheidung der Regierungen Englands und Frankreichs. Tiefenlettern verstanden, daß sich die beiden Westmächte im Kriegszustand mit dem Deutschen Reich befinden.

Die Proklamationen des Führers an das deutsche Volk, die Wehrmacht und die Partei wurden an hervorragender Stelle wiedergegeben. Die Zeitungen bringen ausführliche chronologische Berichte über die dramatischen Ereignisse vom Sonntag und insbesondere über die Berliner Kundgebung bei der Adresse des Führers an die Ostfront. Ueberherrlichend wird die Ruhe und Befonnenheit hervorgehoben, die Deutschland in diesen schweren Augenblicken bewahrt. Es wird betont, daß Deutschland dank der ausgeübten Vorsichtsmaßnahmen, die die Reichsregierung zur richtigen Zeit getroffen habe, auch auf wirtschaftlichem Gebiete zum Widerstand gerüstet sei.

Seit zwei Jahrtausenden dauere der Krieg, schreibt „Corriere della Sera“. Seit zwei Jahrtausenden suche das deutsche Volk sein geschlossenes Reich zu bilden und endgültig seine Grenzen festzulegen. Der Nationalsozialismus habe dieses Wunder fast vollendet. Die West- und Südgrenzen seien schließlich garantiert gewesen, die Ostgrenze sollte es werden. Aber in diesem Augenblick hätten sich die Westmächte aufs neue auf Deutschland gestürzt, um die Verwirklichung seiner Einheit zu hindern. Auf diesen Akt habe Berlin mit mutigem Einsatz reagiert.

„Popolo d'Italia“ erklärt, das italienische Volk, dessen Herz in vier Kriegen und einer Revolution geklopft worden sei, warte die Ereignisse und die Befehle des Duce Gewehr bei Fuß ab. Mit derselben bewundernswerten Ruhe der vorangehenden Tage habe das italienische Volk am Sonntagabend vernommen, daß sich England und Frankreich in das Nichtwiedergutzu-

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Wärsch-Wärschdorf, Blatt 384, eingetragenen Grundstücke der Frau Anna Schulz geb. Kochmann in Berlin, bestehend aus Hofraum mit Wohnhaus und Stall sowie Holzraum an der Kottbuser Chaussee und an der Berlin-Dresdener Eisenbahn, insgesamt 24 a 71 qm groß, an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 10, Zimmer Nr. 1, am 2. November 1939, 10 Uhr, versteigert werden.
I. K. 28. 87. Amtsgericht Jossen.

Am 1. September verschied unerwartet unser langjähriger Vereinsführer, Kamerad
Max Conrad
Sein Name wird uns unerbittlich sein.
Kriegerkameradschaft Siechen.
Familien-Anzeigen immer Teltower Kreisblatt!

GLORIA FILM THEATER
Steeger MAHLOW Telefon 724
Wochentags 8-10, Sonnabend u. Sonntag 1/7-1/9 u. 9-11
Von Dienstag bis Donnerstag
Gisela Uhlen, Hermann Speilmans, Josef Sieber in
Mann für Mann
Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Jugendvorstellung.

Geschäftswagen
mit Mercedes, 25 Jahren Tragfähigkeit, verkauft
Nobert, Berlin W 35,
Friedländer Straße 73.
Telefon 22 12 22.

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken - Ekzem
Gesichtsausschlag, Wundsohl usw.
In Großbeeren: Drog. Spindel.
Frau oder Mädchen
mit etwas Kochkenntnissen
Lindenhol, Seebad Rangsdorf.
Telefon 256.
Deutschlands Welt-Variete
SCALIA
Berlin, Lutherstraße
Täglich 8 1/2 Uhr, Mittwoh, Sonnabend und Sonntag auch 5 Uhr.

SKALA
ZOSSEN * FERNSPR: 461
Dienstag bis Donnerstag, tägl. 8.30 Uhr
Der Ufa-Film
Gebrandmarkt
Mit Beiprogramm.

Burgtheater
WUNSDORF * FERNSPR: 222
Dienstag bis Donnerstag, tägl. 6.00, 8.30 Uhr
Stärker als die Liebe
mit Karin Hardt, Paul Richter, Iwan Petrowski, Leny Malenbach.

Diana - Lichtspiele - Teltow
Fernruf 8516 20
Beginn der Vorstellungen: Montag bis Freitag 20.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 18.30 und 21 Uhr.
Von Dienstag, den 5., bis Donnerstag, den 7. Sept.: **Nur 3 Tage!**
Heimatland
mit Hansi Knotek und Wolf Albach-Retty.
Ufa-Wohnung und Ufa-Aufführung.
Vorangeht! Ab Freitag:
Die Frau ohne Vergangenheit.
Jeden Sonntag 3 Uhr:
Große Jugend- und Familienvorstellung.
Anzeigenschluß 11 Uhr!

Kriegswirtschaft der Heimat

Der Wortlaut der Kriegswirtschaftsverordnung

Die Sicherung der Grenzen unseres Vaterlandes erfordert höchste Opfer von jedem deutschen Volksgenossen. Der Soldat kämpft mit der Waffe unter Einlage seines Lebens für die Heimat. Angesichts der Größe dieses Einsatzes ist es selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen in der Heimat, alle seine Kräfte und Mittel Wille und Fleiß zur Verfügung zu stellen und dadurch die Fortführung eines geordneten Wirtschaftslebens zu gewährleisten. Dazu gehört vor allem auch, daß jeder Volksgenosse sich die notwendigen Einschränkungen in der Lebensführung und Lebenshaltung auferlegt.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung verordnet daher mit Gesetzeskraft:

Abchnitt I

Kriegsschädliches Verhalten

§ 1. (1) Wer Rohstoffe oder Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, vernichtet, beseitigt, beschlagnahmt oder zurückhält und dadurch böswillig die Deckung dieses Bedarfs gefährdet, wird mit Zuchthaus oder Gefängnis bestraft. In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden. (2) Wer Geldbesitz ohne gerechtfertigten Grund zurückhält, wird mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.

Abchnitt II

Kriegssteuern

Unterabchnitt 1

Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

§ 2. Kreis der Steuerpflichtigen (1) Das Reich erhebt einen Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. (2) Unbeschränkt Einkommensteuerpflichtige, deren Einkommen 2400 M. nicht übersteigt, sind von dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer befreit.

§ 3. Höhe des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer

(1) Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer beträgt 50 v. H. der Einkommensteuer für den Erhebungszeitraum (§ 4). (2) Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer darf nicht mehr als 15 v. H. des Einkommens betragen, die Einkommensteuer und der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer dürfen zusammen nicht mehr als 65 v. H. des Einkommens betragen.

§ 4. Erhebungszeitraum

(1) Erhebungszeitraum ist das Kalenderjahr. (2) Der erste Erhebungszeitraum beginnt mit dem Tage des Inkrafttretens der Verordnung und endet mit Ablauf des Kalenderjahres 1939.

§ 5. Erhebung

Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer wird bei der Veranlagung zur Einkommensteuer festgesetzt, soweit er nicht nach Anordnung des Reichsministers der Finanzen durch Steuerabzug zu erheben ist.

Unterabchnitt 2

Kriegszuschlag auf Bier und Tabakwaren

§ 6. Der Verbrauch von Bier und Tabakwaren, die im Deutschen Reich erzeugt oder in das Deutsche Reich eingeführt sind, unterliegt einer Kriegsteuer. § 7. Die Steuer beträgt 20 v. H. des Preises, den der Verbraucher aufzuwenden hat. § 8. Die Hersteller, Einführer und Händler von Bier und Tabakwaren (§ 6) haften für die Steuer. Sie unterliegen der Steueraufsicht. § 9. Die §§ 6 bis 8 treten am 11. September 1939 in Kraft.

Der Reichsminister der Finanzen kann bestimmen, daß Vorschriften zur Durchführung der Steuer und zur Sicherung des Steuerertrags vor diesem Zeitpunkt in Kraft treten. § 10. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, über Befreiungen, Ermäßigungen und Vergütungen Bestimmungen zu treffen.

Unterabchnitt 3

Kriegszuschlag auf Branntweinerzeugnisse

§ 11. Die Selbstabgabe nach § 64 des Gesetzes über das Branntweinmonopol vom 8. April 1922 (Reichsgesetzblatt I S. 405) wird von zweifelhundertfünfzig bis hundert Reichsmark für das hektoliter Weingeist erhöht.

Unterabchnitt 4

Kriegszuschlag auf Schaumwein

§ 12. (1) Der Verbrauch von Schaumwein (einschl. der Schaumweinalkohole Getränke), der im Deutschen Reich erzeugt oder in das Deutsche Reich eingeführt ist, unterliegt einer Kriegsteuer. (2) Die Steuer beträgt: a) für Schaumwein und für Schaumweinalkoholische Getränke mit Ausnahme solcher aus Fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein: eine Reichsmark für die ganze Flasche. b) im übrigen 50 Reichspfennig für die ganze Flasche.

(3) Die Vorschriften der §§ 8—10 gelten entsprechend auch für den Kriegszuschlag auf Schaumwein.

Unterabchnitt 5 regelt den Kriegbeitrag der Länder, Gemeinden und sonstiger Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Abchnitt III

Kriegslöhne

§ 18. (1) Die Reichstreuhänder und Sonderstreuhänder der Arbeit passen nach näherer Weisung des Reichsarbeitsministers die Arbeitsverhältnisse sofort den durch den Krieg bedingten Verhältnissen an und sehen durch Tarifordnung Löhne, Gehälter und sonstige Arbeitsbedingungen mit bindender Wirkung nach oben fest. (2) Werden Betriebe oder Verwaltungen neu errichtet oder umgestellt, oder über Arbeiter und Angestellte nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung eine andere Tätigkeit als aus zuvor, so gelten die Lohn- und Gehaltsätze, die für gleichartige Betriebe oder Verwaltungen Geltung haben oder die für die neue Tätigkeit maßgebend sind. Bestehen Zweifel darüber, welche Lohn- und Gehaltsätze in Frage kommen, so trifft der Reichstreuhänder oder Sonderstreuhänder der Arbeit hierüber Bestimmungen.

(3) Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit sind nicht mehr zu zahlen.

(4) Die Absätze 1 bis 3 gelten entsprechend für die Entgelte und sonstigen Arbeitsbedingungen der Heimarbeit.

§ 19. Vorschriften und Vereinbarungen über den Urlaub treten vorläufig außer Kraft. Die näheren Bestimmungen über das Wiedereintrittenerläßt der Reichsarbeitsminister.

§ 20. Der Reichsarbeitsminister kann von den bestehenden Vorschriften abweichende Bestimmungen über Urlaub und Inhalt von Tarifordnungen und die regelmäßige Arbeitszeit treffen, sowie Ausnahmen von bestehenden Arbeitsvorschriften zulassen. Für öffentliche Verwaltungen und Betriebe erläßt der Reichsarbeitsminister diese Bestimmungen im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern.

§ 21. (1) Wer Löhne oder Gehälter entgegen den Vorschriften der §§ 18—20 dieser Verordnung verspricht oder gewährt oder sich versprechen oder gewähren läßt, wird vom Reichstreuhänder oder Sonderstreuhänder der Arbeit mit einer Ordnungsstrafe in Geld in unbegrenzter Höhe für jeden Fall der Zuwiderhandlung belegt. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der günstigere sonstige Arbeitsbedingungen fordert oder gewährt, als sie nach den Vorschriften dieser Verordnung zulässig sind. Gegen den Ordnungsstrafebeleg ist die Beschwerde an den Reichsarbeitsminister zulässig.

(2) In schweren Fällen ist die Strafe Gefängnis oder Zuchthaus. Die Strafverfolgung tritt auf Antrag des Reichstreuhänders oder Sonderstreuhänders der Arbeit ein. Der Antrag kann zurückgenommen werden.

Abchnitt IV

Kriegspreise

§ 22. Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art müssen nach den Grundätzen der Kriegswirtschaftlichen Volkswirtschaft gebildet werden.

(1) Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art sind zu senken, soweit auf Grund des Abschnittes III dieser Verordnung bei Gütern und Leistungen Ersparnisse an Lohnkosten eintreten.

(2) Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art dürfen künftig höchstens die nach Abschnitt III dieser Verordnung zulässigen Löhne und Gehälter zugrunde gelegt werden.

(3) Soziale Aufwendungen an die Gefolgschaft, die nicht in Gesetzen, Verordnungen oder Tarifordnungen zwingend vorgeschrieben sind, dürfen der Berechnung der Preise und Entgelte nur zugrunde gelegt werden, soweit sie betriebs- oder branchenüblich sind und dem Grundfah paramer Wirtschaftsführung nicht widersprechen.

(4) Es ist verboten, höhere Preise und Entgelte als die nach Absatz 1—3 zulässigen zu fordern oder zu gewähren.

§ 24. Güter und Leistungen jeder Art sollen nicht durch Wert oder Hilfsstoffe, Frachtkosten oder sonstige Kosten verteuert werden, deren Verwendung oder Aufwendung aus Wirtschaftszweiges veranlaßt, aber nach Art, Menge und Bezugsort mit dem Grundfah paramer Wirtschaftsführung nicht zu vereinbaren ist.

§ 25. (1) Sind gebundene Preise durch Selbstkosten von Betrieben bestimmt, die nur infolge der Bindung der Preise im Sinne des § 1 der Verordnungen über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsbedingung vom 12. November 1934 in der Fassung vom 11. Dezember 1934 (Reichsgesetzblatt I Seite 1110, 1248; Reichsanzeiger Nr. 266/291) oder einer besonderen Beanspruchung ihres Wirtschaftszweiges in Betrieb erhalten, oder wieder in Betrieb genommen worden sind, so müssen die Preise senkt werden.

(2) Ferner sind Preise zu senken, die darauf beruhen, daß Betriebe auf Grund ihrer rechtlichen Stellung oder der tatsächlichen Verhältnisse oder wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung ohne ausreichenden Wettbewerb findende Senkung gebundener Preise erfolgt für sämtliche Mitglieder eines Zusammenschlusses in gleicher Höhe und vom gleichen Zeitpunkt ab.

(3) Die Preisbindung nach Abs. 1 bis 3 bedarf der vorherigen Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung.

§ 26. Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art sind um den Betrag zu senken, den der Verbraucher oder der Leistungspflichtige bei den einzelnen Gütern und Leistungen dadurch erspart, daß er selbst Güter und Leistungen auf Grund dieser Verordnung zu einem niedrigeren Preise oder Entgelt erhält, als er zuletzt vor Verkündung dieser Verordnung aufgewendet hat.

§ 27. Die Bestimmungen der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936 (Reichsgesetzblatt I Seite 955) und die sonstigen bisher erlassenen Preisvorschriften bleiben im übrigen unberührt.

§ 28. Der Reichskommissar für die Preisbildung und die von ihm beauftragten Stellen können Ausnahmen von den Vorschriften dieses Abschnittes zulassen oder anordnen.

Abchnitt V

Schlusssbestimmungen

§ 29. (1) Nach den Richtlinien des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft und Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung können die zuständigen Reichsminister und der Reichskommissar für die Preisbildung, gegebenenfalls im gegenseitigen Einvernehmen, zur Durchführung und Ergänzung dieser Verordnung Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften erlassen. (2) Sie können Befugnisse, die ihnen nach dieser Verordnung zustehen, auf andere Stellen übertragen.

§ 30. Die Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 1. September 1939.

„Auch die Heimat muß Opfer bringen“

Die Bedeutung der neuen Kriegswirtschaftsverordnung

„Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen; wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand in der Heimat seiner Pflicht entziehen.“ — diesen Appell an den Opfermut und die Gemeinheitsleistung des deutschen Volkes richtete der Führer in diesen Tagen an die Nation. Diesen Appell muß man sich ebenfalls vor Augen halten, um die Seelen vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 würdigen und begreifen zu können. Dieses umfassende Gesetz trägt dem Ernst der Lage Rechnung und ist mit Rücksicht auf den gewaltigen Abwehrkampf erlassen worden, in dem Deutschland sich durch die Kriegserklärungen Englands und Frankreichs verwickelt sieht. Die Verordnung bezieht sich nicht nur auf rein wirtschaftliche Dinge, sondern greift tief in das Leben eines jeden deutschen Volksgenossen ein. Sie ist notwendigstens, um die deutsche Wirtschaft und das deutsche Finanzwesen total in den Dienst der Kriegsführung zu stellen, und zweitens, um dem Soldaten, der auf dem Schlachtfeld sein Leben einsetzt, das Bewußtsein zu geben, daß auch die Heimat entsprechende Opfer bringt. Deshalb ist der Grundgedanke der Verordnung, daß im Kriege in der Heimat niemand soviel verdienen und überhaupt zu leben darf, wie es in Friedenszeiten der Fall ist. Von der gesamten Bevölkerung wird ein Opfer verlangt, das dem Opfer des Soldaten würdig und angemessen sein soll. Dieses Opfer besteht vor allem in dem unbedingten Verzicht auf nicht lebensnotwendige Ansprüche in der Ernährung und der gesamten Lebenshaltung; es stellt ferner einen sichtbaren und spürbaren Beitrag zur Streikung des wirtschaftlichen und finanziellen Kriegsbedarfs dar.

Der Abschnitt I behandelt das Kriegszuschlag der Verwaltungen und legt Freiheits-

Aufruf an das Deutsche Rote Kreuz

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes und der geschäftsführende Präsident erlassen folgenden Aufruf:

Die Stunde, dem Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, dem Führer Adolf Hitler, den Dank durch die Tat abzutragen, ist gekommen.

Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die in der praktischen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes stehen, werden mit hingebendem Eifer und mit erprobtem Sachverstand können ihre ganze Kraft für die ihnen zufallenden Aufgaben einbringen.

Insbesondere wird erwartet, daß die männlichen und weiblichen Angehörigen der D.M.K.-Gemeinschaften, die für Rote Kreuz-Arbeit zur Verfügung stehen, sich bei den D.M.K.-Dienststellen, Bereitschaften und Schwefelstätten mit allen verfügbaren Kräften zur Mitarbeit einbringen.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Setzow C O D u r g.

Der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. G r a w i t h.

Kraften, in schweren Fällen auch die Todesstrafe, für solche Personen fest, die lebenswichtige Rohstoffe vernichten, beseitigen oder zurückhalten und durch solche böswillige Gefährdung der Bedarfsbedingung eine pflichtvergeßene und egoistische Gewinnung an den Tag legen. Das gleiche gilt für die Zurückhaltung von Geldbesitz ohne gerechtfertigten Grund, also das Sammeln von Banknoten, die dadurch dem allgemeinen Kreislauf der Wirtschaft entzogen werden. Der Abschnitt über Kriegsschädliches Verhalten ist notwendig, obwohl bisher nur in Ausnahmefällen gegen solche selbstverständliche Vorschriften und Pflichten verstoßen wurde. Im großen und ganzen haben bereits bei der Einführung der Besatzungspflicht Verbraucher und Geschäftskunde eine Disziplin bewahrt und ein Verhalten gezeigt, das durchaus anerkennenswert ist. Immerhin ist jetzt durch den Umfang des uns auswegungslosen Krieges die Lage anders geworden, und da es immer wieder egoistische und unbedenkliche Elemente gibt, war es erforderlich, an die Spitze der Verordnung den erwähnten Abschnitt zu setzen. Von allen Kreisen und Schichten der Heimat werden jetzt schon deshalb erhebliche Opfer verlangt, weil die Kriegsführung große Mittel erfordert und daneben auch die Umfstellungsmassnahmen im Zuge der Mobilisierung aller Kräfte dazu führen werden, daß in weitem Umfang Betriebe stillgelegt werden müssen. Durch die Umstellung des Lebensbedarfs und der Lebenshaltung, wie sie durch die Rationierung von lebensnotwendigen Verbrauchsgütern eingeleitet worden ist, werden naturgemäß in zahlreichen Wirtschaftszweigen erhebliche Geld- und Kreditanspannungen hervorgerufen.

Die folgenden Abschnitte des Gesetzeswerkes, II (Kriegssteuern), III (Kriegslöhne) und IV (Kriegspreise) stellen ein zusammenhängendes Ganzes dar und sind unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, daß in dieser schweren Zeit, wie schon erwähnt, niemand soviel verdienen und verdienen soll und sein Leben so gestalten darf, wie in normalen Zeiten. Ein weiter maßgebender Gesichtspunkt ist, daß im Zusammenhang mit der Rationierung die entbehrlichen Lebensgüter an Konsumkraft reiflos abgehöpft und der Kriegsführung zugänglich gemacht werden müssen.

Die zutage tretenden Überkapazitäten auf dem Rohstoffgebiet werden beseitigt. Es wird ein neuer fester Grundlohn festgelegt; alle bisherigen Löhne für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit fallen fort. Das soll nun nicht heißen, daß eine echte Mehrleistung nicht durch einen Mehrlohn abgegolten werden könnte; für größere Leistungen kann im Gegenteil auch eine höhere Entlohnung bewilligt werden. Es ist ferner klar, daß die Länder und Gemeinden in ihrer Ausgabenpolitik größte Sparsamkeit und Beschränkungen walten lassen müssen. Man kann damit rechnen, daß durch diese Einsparungen erhebliche Milliarden-Beträge frei werden, die dem Reich zur Verfügung stehen; ebenso kann das Mehrerzeugnis ankommen auf Grund des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer und der Kriegszuschläge auf entbehrliche Verbrauchsgüter auf mehrere Milliarden Reichsmark veranschlagt werden.

Neue Zantausweistarten nicht vor dem 31. Oktober

Berlin, 4. September.

Amlich wird folgendes mitgeteilt:

Die von den unteren Verwaltungsbehörden ausgebenen Mineralölbesitzscheine und Zantausweistarten sind zur Deckung des Bedarfs für zwei Monate bestimmt. Sie berechnen sich also zur Entnahme von Bergöl- und Dieselkraftstoffen bis zum 31. Oktober 1939. Alle Verbraucher, die Zantausweistarten und Mineralölbesitzscheine erhalten haben, müssen daher mit den ihnen zugewiesenen Mengen bis zum 31. Oktober auskommen. Vor Ablauf dieser Frist werden weitere Mineralölbesitzscheine und Zantausweistarten in besonders begründeten Ausnahmefällen ausgegeben.

Die Heidetate / Erzählung von Walter Perlich

Unendliche Stille summt über dem Land. Das Knistern des Heidekrautes trägt schon den violetten Schimmer des Herbstes. In den wenigen Wäldern seitlich des weiten Weges, der sich in rauhen Linien bis zum Himmel hinausstreckt, hängt das Laub braun.

„Nun kriecht der Rauch aus dem Schornstein der Kate. Die Bäuerin hat die Schuppe aufgesetzt. Nun tritt sie ans Gatter, schirmt die Augen mit der Hand und blickt aus nach dem Schäfer. Ein feiner Punkt, umgeben von kleinen Tupfen, nähert er sich gemächlich dem Haus. Er wird noch eine Stunde Weges haben, dann kriecht die Dämmerung tief und fällt über's Moor heran.“

Die Bäuerin hat während des Tages Lox geflossen, ein paar ordentliche Karren voll. Jetzt läßt sie den Zaun in der Pfiste aufstimmen. Es ist die Pfiste des Wäuers, den sie vor drei Jahren begraben hat. Jeden Abend entzündet sie das Kraut und schmeißt es wie ein Kerl, wenn sie zu den Bienen geht und nachschaut, ob die kleinen Völker wohlgeordnet und auf den Winter gerüstet sind. Der Fremde hat sie lange schon gesehen. Er wird nicht klug aus dieser Gestalt, die Frauensklender trägt und wie ein Mann in schweren Schaffstiefeln geht. Er wartet am Gatter, bis sie von den Weidenkörben zurückkommt.

„Wie weit mag es bis zum nächsten Dorf sein?“ fragt er.

Zwei graue Augen mustern den Mann. Dann nickt die Bäuerin, als wolle sie sagen: Prüfung bestanden. Ist Ordnung. Der ist kein Gauner!

„Das schaffst ihr heut' nicht mehr. Vier Stunden. Noch gut eine Stunde, und es ist dunkel. Ihr müßt durch das Moor. Da stummern nachts die Ferkelcher. Tretet ein! Morgen ist auch noch ein Tag.“

„Ja“, er ärgert an der Tür der Umfriedung. „Habt ihr denn ein Nachtlager? Macht es Euch nichts aus?“

„Eine Kammer — sie muß Euch genügen. Eucht ein Feldbett drin mit Wolledecken. Seht Euch nur in die Stube! Ich hab' noch zu tun.“

„Aufmerksam wirft der Mann seinen Rückblick auf den alten Hofmann ein. Jetzt meckert er erst, wie zerfahren er ist. Ma? Ihr habt ein gut Stück hinter Euch gebracht, wie? Konnte Euch's ansehn, wie nötig die Nacht war. Macht es Euch nur bequem. Der Schäfer wird gleich zum Essen da sein.“

„Und der Bauer?“ will er wissen.

„Der Bauer bin ich!“ erklärt sie stolz und zieht die schmerzlichen Fingerringe von den Fingern.

„Ah, hab' auch mein Tagewerk getan — den ganzen Tag im Moor. Ich bin Witwe, habe keine Kinder. Da müßen die eigenen Knochen herhalten. Bald wird's Winter.“

„Draußen kommt das Wiesen der Herde näher. Böhse brummt der Hund — der Boden flüht hoch unter dem Getraupe der vielen Schafe. Der Fremde tritt ans Fenster. Er sieht eine einzige Mauer aus Walle und Gehörn vorüberziehen. Die Frau steht neben ihm.“

„Warum nehmt Ihr keinen Beruf?“

„Damit er nichts aus meine Kammer schleicht? Nein, hab's satt mit den Knochen. Die alten sind zu mürrisch. Ihnen fehlt hier draußen der Dorfkrug — die jungen, nun ja! Wenn sie ihre Hufeisen von mir weghaben, werden sie zur Straße, und dann wird gebetrachtet, und der nächste muß wieder von oben angelehrt werden. Der Bauer fehlt eben doch ...“

Stummend liegt der Hund vor dem Herd. Auf dem Tisch dampft die Schale Hirsebrei mit Apfel und Speck. Als erster nimmt der Schäfer Platz, dann setzt sich die Frau, danach der Gast. Wortlos wird gegessen. Nachher zieht der Fremde eine Zigarre mit Zigarren hervor, reicht sie dem Alten hinüber. Der schmunzelt zufriedener. — „Feines Kraut! Aus der Stadt, he?“

Die Bäuerin fährt ihm über den Mund. „Wer nicht erzählen will, den fragt man nicht.“

„Na ja, hab's nur so gesagt. Man hört gern Neues von Leuten, die vorüberkommen.“

„Der“, sie weist mit der Hand auf den Mann, der seine Aune müde auf den Tisch sinkt, „kommt nicht vorüber. Er hat Zeit. Er ist ohne Ziel. Er wird bleiben — Tage oder Wochen, das weiß noch niemand.“

Er schreckt springt der Fremde auf. Mit großen Schritten durchquert er den engen Raum. „Woher zieht Ihr das alles? Habt Ihr mir nicht Quartier angeboten? Morgen soll es weitergehen!“

„Sie packt ihn am Arm. So muß er ihr stumm in die Augen blicken. „Nur ruhig. Eucht doch jeder, wie es in Euch tobt und rumsort und daß Ihr Ruhe gebraucht, Bewegung. Wohin wollt Ihr morgen?“ — „Ich nicht, weiß es nicht!“

„Aho. Hier ist Stille. Und wenn Ihr wollt, könnt Ihr mit anpacken. Bis zum Winter sind zwei kräftige Arme zu gebrauchen.“

„Aber was versteht ich...?“

„Es lernt sich alles, wenn man mag. Und Ihr mögt.“

Sie flücht schweigend da, die Männer rücken, die Frau tritt im Feuerkreis ein. Es ist dunkel im Raum, und etwas Fremdes, Neues

und doch geheimnisvoll Heimliches zwingt den Mann, zu reden.

„Ja!“ sagt er wie für sich. „Ich komme aus der Stadt. Ich hatte viel Unglück. Ich habe sie geliebt, die Frau, wie man nur einmal liebt. Es war alles wie Sonntag. Aber das Kind kam tot zur Welt, und die Frau starb daran. Die Welt füllte über mich zusammen und begrub mich. Nach Wochen erst fand ich zur Besinnung zurück. Da war es zu spät, das Geschick ruiniert. Ich hatte es kaufen lassen, wie es wollte, mich nur in meinen Schmerz verbohrt. Sollte ich wieder von vorn beginnen, nochmals aufbauen? Wogu? Für wen? Ein Malter nahm mir alle Sorge ab. Ich betam noch ein paar Hunderter über die Verbindlichkeiten heraus. In die Wohnung mochte ich nicht mehr zurück. Sie hatte zu viel Blut und zu viel Schmerz gesehen. Ein paar Erinnerungsstücke gab ich auf Lager, das andere verkaufte ich, nahm den Rückkauf und marschierte hinaus. Draußen, in der Stille der Wälder, im Glanz der Wiesen, im Regen und Wind wird man frei ...“

„Sie haben still zugehört, nur einmal genickt, die Frau und der Alte. Dann erhebt sich der Schäfer.“

„Es ist spät. Wir müssen schlafen. Wer wandert“, wendet er sich an den Stadtmenschen, „hat ein Ziel. Gute Nacht!“

Die Frau steht auf. Sie weist dem Fremden die Kammer.

Als er am Morgen in die Küche kommt, geht der Schäfer eben hinaus. Die Frau stellt dem Fremden Brot und Schaffmilch auf den Tisch und Holt die Schaffstiefel aus der Ecke.

„Wieder Fortschreiten?“ erkrankt er sich. — „Ja.“

„Dach ich mitgehen?“ — „Da, tragt den zweiten Schalen.“

Sie bleiben am Morgen draußen, sie gehen nochmals nach Mittag, und sie schaffen viel, obwohl er erst lernen muß und sein Krücken schmeckt.

Am Abend müssen sie allein essen. Der Schäfer hat eine weit entfernte Weidestrecke aufgeschätzt und übernachtet dort in einer Hütte.

„Ein Bauer muß tief im Leben stehen. Er muß es lieben, wie er die Erde liebt und die Tiere. Er braucht Sehne, er muß an die Zukunft denken. Eine Kate und eine Frau machen noch keinen Bauern.“

Karl Krüger arbeitet weiter im Moor. Weidgepannt ist die Helle der Tage, schwer voll Wirkigkeit sind die Nächte, unjammert ist der Feiertag vom Werken der Bienen, und die Musik des Abendts ist das Gebälz der heimkehrenden Schafe.

Wald brausen die Winternürme heran. Tag und Nacht heulen sie über das Flachland. Es ist nichts mehr mit der Arbeit im Moor.

Veränderter Auftrag

Girardi, der berühmte Schauspieler, war ein ausgezeichneter Liebhaber des Wiener Publikums, und die Geschichten um seine lebenswichtige Person sind noch immer nicht ausgezogen. Eine Weib von einem seiner Besuche in einem Wiener Kaffeegarten zu berichten. Eine Damenkapelle spielte dort, und Girardi hatte offenbar viel Vergnügen daran. Am meisten aber sah er zu der recht hübschen Primageierin hinüber. Er war auch keinesfalls ungeschicklich darin, durch Witze und Gebärden ihren Blick auf sich zu lenken. Er hatte jedoch keinen Erfolg. Kurz entschlossen rief Girardi daher den Bittolo, das ihm einen Großfahnen und schickte ihn zur Kapelle. „Dann sagst der Primageierin einen schönen Gruß von Herrn Girardi und er könnte ohne sie nimmer leben.“ Der Bittolo lauchte ob des seltsamen Auftrages und machte sich auf den Weg. Aber gerade, als er das Podium betreten wollte, rief Girardi ihn zurück, nestelte einen zweiten Großfahnen aus seiner Tasche, gab auch den dem Jungen und sagte: „Ich hab' mir's überlegt! Sag's lieber der Bahageierin!“

Karl Krüger findet nun keine rechte Arbeit mehr bei der Kate. Unter seinen geschickten Händen ist manche gute Verrichtung im Hause entstanden. Er hat mit Farbe und Pinsel gewirtschaftet, aber auch das ist einmal zu Ende, und darum beginnt er in aller Stille, seine Sachen zu packen.

Nach dem Morgentkaffe, als der Schäfer zu den Tieren hinausgegangen ist, sitzt er noch eine Weile der Frau gegenüber am Tisch.

„Ja“, meint er, „dann muß ich wohl Abschied nehmen. Es war eine schöne Zeit hier. Ich glaube, jetzt kam ich mich wieder aufzufrischen, etwas Vermisstmittiges zu bekommen.“

„Er hat mit gepreßter Stimme gesprochen, als wolle er eigentlich etwas ganz anderes sagen. Da sie ihm nicht antwortet, geht er hinüber zur Kammer und schließt den Rucksack auf. Aber als er die Tür öffnet, kann er nicht hinausströmen. Die Bäuerin besperrt ihm mit ihrer kraftvollen Gestalt den Weg.“

Nach immer freicht sie nicht, nur ihre grauschimmernden Augen umfassen den zögernden Menschen und sind eine einzige wortlose Erfüllung aller ungesprochenen Träume seiner Seele.

Jetzt begreift er. Und da sie tief ausschlugt und sich langsam am Türpfosten hält, nimmt er ihre Arme. Es bedarf nur dieser keinen Worte — sie preßt ihn an sich, sie hängt an seinem Hals, und er, der mit dem Rucksack bestandenen Mann, der eben noch glaubte, wieder hinauszuwandern zu wollen in die Welt, verfinstert in der Unendlichkeit der Hingabe, die aus ihren Augen strahlt und ihn für immer bindet.

SENSATIONS-PROZESS von Hans Possendorf
CASILLA
Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München

11 „Das Ereignis war aufregend genug, um sich Tag und Stunde zu merken. Außerdem haben wir ja gleich am folgenden Morgen auf der Polizei Anzeige erstattet und dabei ein Protokoll unterzeichnet. Was?“

„Dante, das genügt mir. — Was geschah also nun zu besagter Stunde?“

„Mein Mann und ich saßen in der Bibliothek in unserem Haus in Hollywood und lasen. Da läutete das Telefon; es wurde immer nach zehn Uhr abends nach der Bibliothek umgestellt, wenn wir zu Hause waren. Mein Mann ging also zum Apparat. Nach ein paar Sekunden schon fragte er ungeduldig, wer denn da eigentlich spräche, und gleich darauf sagte er: „Nicht so schnell, ich verstehe kein Wort!“

Zugleich gab er mir einen Wink und reichte mir den zweiten Hörer, so daß ich das Gespräch mit anhören konnte. Die Stimme eines Mannes drohte uns mit Entführung Binnies, falls nicht in der übernächsten Nacht ...“

„Wahrscheinlich, daß die Anzeige der Zeugin spätere Wiederprüche schaffen könne, unterbricht Sylvia.“

„Sich haben wir das Protokoll, das Sie am nächsten Morgen zusammen mit Ihrem Gatten bei der Polizei unterschrieben haben.“

Der Wortlaut der Anzeige wird nun vom Gerichtsfreiersekretär verlesen. Sie besagt, daß jener unbekanntem telefonisch von Fernando Casilla die Summe von 25 000 Dollar verlangt hätte, die in der übernächsten Nacht an einer näher bezeichneten Stelle niedergelegt werden sollte, und daß bei Nichtzahlung dieser Summe Binnie entführt werden würde. Der Schluß des Protokolls, das Fernandos und Sylvias Unterschriften trägt, lautet: „Die Stimme des Mannes war uns nicht bekannt. Sie klang aber, als ob sie verfaßt sei. Einen bestimmten Verdacht in bezug auf die Person des Expreßlers haben wir nicht.“

Sylvia bestätigt, daß sich alles genau so verhalte, wie sie und ihr Mann es damals in diesem Protokoll angegeben hätten.

Weshalb haben Sie denn nicht schon damals den Verdacht geäußert, daß der unbekante Anrufer Peter Roland gewesen sei?“ fragt Dams.

„Mein Mann wollte nicht, daß durch einen eventuellen Irrtum seinerseits ein Unschuldiger belastet würde.“

„Aber später haben Sie doch die Überzeugung gewonnen, daß es Peter Rolands Stimme war?“

„Mein Mann war später davon völlig überzeugt — ich nicht so ganz“, erklärt Sylvia.

Wahrscheinlich nervös lächelnd den Kopf. „Ich glaube, wir mißverstehen uns, Mrs. Casilla. Ich meinte mit meiner Frage, ob Sie nicht von der Entführung Binnies — zu der Überzeugung gekommen sind, daß jener anonyme Anrufer tatsächlich beging — nämlich mit Peter Roland.“

— die Beweise gegen Roland sind so klar, daß sie es sich leisten kann:

„Genau bin ich davon überzeugt“, erwidert sie, „daß der anonyme Anrufer derselbe Mann gewesen ist, der später Binnie geraubt und getötet hat. Aber ich kann mich doch nicht dazu entschließen, mit absoluter Überzeugung zu glauben, daß dieser Expreßler, dieser Ribnapper und Mörder ... der Angeklagte ist. Ich kann Peter Roland ein so entsetzliches Verbrechen doch kaum zutrauen.“

Eine starke Bewegung der Überraschung geht durch den Saal. Zwei Reporter führen Hals über Kopf hinaus, um die sensationelle Aussage Sylvias zugunsten Peter Rolands sofort nach Newport zu telefonieren.

„Stationsanwalt Adams ist wie aus den Wolken gefallen. Zum Teufel, ist die Frau denn irrsinnig geworden?“ denkt er bei sich. „Sie sagt ja das Gegenteil von dem, was sie mir früher versichert hat, und recht mein ganzes Anlagegebäude zusammen!“ — Er will die Situation retten, so weit das noch möglich ist — will die Gewissenhaftigkeit, die li e r g o e Gewissenhaftigkeit seiner Zeugin den Geschworenen gegenüber hervorheben. Aber er gibt den Gedanken gleich wieder auf. In dem Zustande von Bekürzung, in dem er sich jetzt befindet, kann er nur noch mehr Unheil anrichten.

„Dante, das wäre alles für heute“, sagt er fast atemlos vor innerer Erregung, zu Sylvia. —

Peter Roland hat die allgemeine Bewegung bemerkt, um seinem Verteidiger zuzulächeln: „Ich habe niemals telefonisch gedroht, sondern nur den Drohbrief geschrieben, von dem Sie ja wissen — am 7. Mai 1928. Er muß an demselben Tage eingetroffen sein, an dem Sylvia behauptet, angerufen worden zu sein.“

Sohn Salvini hat eifrig genickt. Nun steht er auf und geht einige Schritte auf den Zeugenstuhl zu: „Nur eine kurze Frage, Mrs. Casilla. Wie viele telefonische und briefliche Drohungen haben Sie damals in Hollywood im ganzen bekommen?“

„Nur diese eine telefonische Drohung“, erwidert Sylvia ruhig, aber ein wenig verwundert.

„Und wie viele Drohbriefe?“

„Vier?“ — Überhaupt nicht.“

Wahrscheinlich, daß Sie nicht mehr an sich halten: Dieser Schwachsinn seines Gegners überhebtet ja alles Denkbare!“

„Mein lieber Mitter Salvini“, sagt er, „Sie lassen ja künstlich Anschuldigungen gegen Ihren Klienten, die die Anklage niemals aufgestellt hat. Es ist immer nur von e i n e r telefonischen Drohung die Rede gewesen.“

„Aber, Mitter Adams, es liegt doch noch ein Expreßbrief vor, den Sie auch meinem Klienten unterbreiten wollen — ein Brief, in dem hunderttausend Dollar gefordert werden ...“ — Salvini scheidet bemitleidenswert lächlig drein, als er das sagt.

Wahrscheinlich, daß das Wort Idiot' zu unterdrücken. — „Mein sehr gelehrter Herr Kollege, Sie bringen die Dinge durcheinander“, erwidert er mit einem höhnischen Lächeln. „Sener Expreßbrief, von dem Sie da sprechen, wurde ja erst später in Stockford geschrieben — nach der Entführung Binnies.“

„Ah so — ja, ja — natürlich!“

Alle Anwesenden lachen ungeniert.

„Nacht nur!“ denkt Salvini. „Ihr werdet Euch noch wundern! Diesen Meinedid Sylvias haben wir sicher in der Tasche! Und dann sagt er, zu Richter Corbett gewandt: „Das wäre alles — ich habe keine Fragen mehr an die Zeugin.““

7. Kapitel.

Gleich nach Schluß dieses ersten Verhandlungstages ist Leon Vandegriff nach Newport zurückgekehrt. Sein Clerk Mooshuber hat schon einen früheren Zug genommen. Als Vandegriff gegen acht Uhr abends in seinem Büro ankommt, ist Mooshuber schon wieder bei der Arbeit. Auch die beiden anderen Mitarbeiter, Mr. Page und Alva Galtner, sind noch anwesend, denn Vandegriff hat noch stundenlang mit ihnen zu arbeiten. Er muß die Nacht dazu benutzen, weil er schon mit dem ersten Frühzug zur Verhandlung nach Stockford zurückkehren will. — Die wenigen Stunden Schlaf im Zug genügen ihm vollkommen. Dieser vermeintlich schlafende fette Mann ist von seltener Fähigkeit.

Zuerst ruft Vandegriff Mr. Page in sein Zimmer, denn von ihm erwartet er, höchst wichtige Neuigkeiten zu hören: „Mr. Page ist ein ganz ausgefuchster Kerl, den der Anwalt teils als Mittelsperson vorzieht, wenn es sich um gewagte und anrüchliche Operationen handelt. Vor vielen Wochen schon hat Page mit zwei Newporter Einbrechern ganz effektvolle Fälschungen in Verbindung gebracht und hat sie beauftragt, Sylvias Wohnung in San Franzisko zu durchsuchen, um belastendes Material gegen sie zu finden. Die beiden sind schon vor Wochen abgereist, ohne wieder etwas von sich hören zu lassen. Vandegriff und Page hatten schon fast die Hoffnung aufgegeben, als — vor drei Tagen — ein Telegramm von ihnen in Mr. Pages Privatwohnung eintraf: „Genau passender Waffenschein vorhanden“ — womit natürlich gemeint war, daß sie gerade das entdeckt hatten, worauf es Vandegriff ankam. Und nun wartete er mit Spannung auf das Eintreffen der beiden erfolgreichsten Galunken.“

„Sie sind da!“ triumphiert Page, als er das Zimmer seines Chefs betritt. „Heute morgen sind sie angekommen. Und sie haben wirklich den Drohbrief entdeckt, den Roland damals in Hollywood an Fernando geschrieben hat.“

„Großartig!“ ruft Vandegriff. „Den dazugehörigen Meinedid hat Salvini der braven Sylvia bereits entlockt — mit dem dümmsten Geißel von der Welt. Das hätten Sie sehen müssen, Page! Sylvia hat also ganz ausdrücklich und unter Eid bezeugt, daß sie in Hollywood nur eine telefonische, aber nicht eine briefliche Drohung erhalten hätte.“

„Kann ich mit leibhaftig vorstellen, daß Sie den Drohbrief der Polizei nicht gern zeigen wollten?“ lacht Page.

„Ist sonst alles glatt gegangen?“ Ich meine, wird man später nicht die ganze Belagerung, den Einbruch, entdecken?“

„Ausgeschlossen! Die Burgisten machen laubere Arbeit, wenn es auch etwas lange gedauert hat. Zunächst haben sie vergeblich versucht, unbemerkt in die unbewohnte Etage einzudringen. Sie liegt in der letzten, der obersten Etage eines modernen Mietshauses. Es waren drei komplizierte Schössler an der Wohnungstür zu öffnen. Schließlich hat es aber doch geklappt. Sie haben sich drei Tage in der Wohnung aufgehalten und haben nur sehr langsam arbeiten können — mit diesen Fälschungen an den Füßen, um kein Geräusch zu machen, und mit Sandhüpfen, um keine Fingerspuren zu hinterlassen. Den Drohbrief haben sie fotografiert, dann alles wieder genau an seinen Platz gelegt und alle Behältnisse wieder abgeschlossen. Kein Schloß ist dabei beschädigt worden.“ — Mr. Page legt ein Blatt vor seinen Chef hin. — „Dies ist der genaue Situationsplan, wo das Briefbindel liegt ...“

„Sehr schön und sauber gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)